

Gemeinsam!

Jahresbericht des Rauhen Hauses 2020

DAS RAUHE  HAUS

lebendig. diakonisch. nah.



Inhalt

- | | | | |
|----|---|----|--|
| 3 | Vorwort | 22 | Evangelische Hochschule
für Soziale Arbeit & Diakonie
Studium unterm Radar |
| 4 | Stiftung
Wir gemeinsam! | 26 | Wichern-Schule
„Solche Erfahrungen stärken“ |
| 6 | Kinder- und Jugendhilfe
Corona als Chance | 30 | Brüder- und Schwesternschaft
Menschen auf ihrem Weg
begleiten |
| 10 | Teilhabe mit Assistenz
Mit Abstand zusammenhalten | 32 | Personal und Finanzen |
| 14 | Sozialpsychiatrie
Ein Tanz mit dem Virus | 34 | Platz- und Betreuungszahlen |
| 18 | Pflege
Hoffnung auf Normalität | 36 | Gremien |
| 20 | Evangelische Berufsschule
für Pflege
„Ich bin stolz auf uns alle“ | 38 | Chronik |
| | | 40 | Organisation |
| | | 41 | Impressum |

Titelbild Ein besonderes Wiedersehen:
Durch eine Trennscheibe geschützt
konnte sich Anke Hose, die im Alten-
und Pflegeheim Weinberg lebt, endlich
wieder mit ihrer Tochter treffen.



Pastor Dr. Andreas Theurich und Sabine Korb-Chrosch

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„wenn du schnell vorankommen willst, geh allein. Wenn du weit kommen willst, dann geh gemeinsam,“ sagt ein afrikanisches Sprichwort. Jeder von uns hat in der Coronapandemie seinen eigenen Weg finden müssen. Einschränkungen und Ängste, Einsamkeit und Überlastung haben auch im Rauhen Haus den Alltag des letzten Jahres geprägt. Für psychisch kranke und behinderte Menschen fielen viele besonders wichtige soziale Kontakte weg. Kraft hat uns gegeben, dass wir nicht allein waren und sind. Als die Not im Haus Weinberg groß war, boten Mitarbeitende aus allen Bereichen

der Stiftung ganz selbstverständlich ihre Unterstützung an. Die Bewohner konnten ihre Angehörigen in der Klön-Bude sehen und waren dabei vor Ansteckung sicher. An der Wichern-Schule spendeten Eltern für Familien, die wegen Corona in finanzielle Schwierigkeiten gekommen waren und das Schulgeld nicht zahlen konnten. Jugendliche Schulerweigerer im Projekt Comeback stellten fest, dass ihnen das Lernen fehlte. Die Studenten der Hochschule verabredeten sich zu einem Web-Frühstück – und manchmal sogar ganz altmodisch zum Spaziergang. Das Virus wird noch eine Weile bleiben. Bleiben wird auch die Erfahrung, dass wir gemeinsam an dieser Herausforderung gewachsen sind. Zusammen sind wir 2020 weit

gekommen und haben gelernt, wozu wir in einer Krise auch in Stande sind: zu mehr Mitgefühl und Achtsamkeit, zu mehr Verständnis füreinander und zu mehr Menschlichkeit. Die Maske, Symbol einer neuen Distanz, hat uns auch gelehrt, mit den Augen zu lächeln – das geht nur, wenn das Lächeln echt ist.

Vorsteher Pastor Dr. Andreas Theurich

Kfm. Vorständin Sabine Korb-Chrosch



Masken sind zu einem Symbol der Krise geworden.

4 Stiftung

Das Jahr 2020 hatte es in sich. Schon im Januar gab es erste Anzeichen, dass mit dem neuartigen Virus SARS-CoV-2 eine Infektionswelle auch in Deutschland zu erwarten war. Das Ausmaß konnte sich kaum jemand vorstellen. Anfang März hat der Vorstand einen Krisenstab eingesetzt, der die Vielzahl der zu regelnden Verfahren, die Beschaffung von Schutzmaterialien und die Umsetzung der sich teilweise im Wochenrhythmus ändernden behördlichen Anforderungen organisieren musste. Die Teams in der Eingliederungshilfe, der Kinder- und Jugendhilfe und vor allem der Pflege haben durch veränderte Dienstpläne und vor allem große Solidarität und Kreativität auch übergreifend dafür gesorgt, dass wir in der ersten Phase der Pandemie weitgehend unbeschadet durch die Krise gekommen sind.

Digitale Bildung

Im gesamten Jahr wurde der Unterricht an den Schulen mit großem organisatorischen Aufwand in hybrider Form gehalten. Die Wichern-Schule war digital schon gut aufgestellt. Dennoch mussten nicht wenige Endgeräte für die Schule zum Teil durch Spenden beschafft und neue Formen des Unterrichts in kurzer Zeit entwickelt werden. Wechselunterricht und

Homeschooling stellten erhebliche Anforderungen und Belastungen für Kinder, Eltern und Lehrkräfte dar. Seelsorge und Schulsozialarbeit waren besonders gefordert.

Großer Einsatz Aller

Auch in der Hochschule wurde das Präsenzstudium aufgehoben und die Lehre weitgehend digital gegeben. Mehrere Berufungsverfahren wurden digital oder in hybrider Form durchgeführt und fünf neue Professuren besetzt. Die Pandemie wurde zu einem Treiber für die Digitalisierung nicht nur im Bildungsbereich. Das Rauhe Haus hat in kurzer Zeit die Infrastruktur geschaffen für Videokonferenzen, um alle Teamsitzungen und Meetings digital abhalten zu können. Die Ausstattung der Mitarbeitenden mit Endgeräten und der Standorte mit WLAN wurde vorangebracht, um mobiles Arbeiten zu ermöglichen. Die Investitionen des Rauhen Hauses im Bereich IT waren erheblich (rund 800.000 Euro) und werden sich 2021 fortsetzen. Dennoch bleibt Soziale Arbeit weitgehend auf Kontakt und persönliche und oft auch körperlich nahe Begleitung von Menschen angewiesen, die besonders unter den fast das ganze Jahr über andauernden Beschränkungen und der zunehmenden Isolation zu leiden hatten. Digitalisierung hilft in vielen Bereichen auch unserer Handlungsfelder,

die Betreuung und Assistenz von Menschen aber braucht persönliche Begegnung. Das Engagement und die Bereitschaft unserer Mitarbeitenden auf allen Ebenen waren beeindruckend groß in dieser Zeit.

Brennpunkt Pflege

Besonders betroffen war der Bereich Pflege in unserem Haus Weinberg. Der Schutz der Bewohnerinnen und Bewohner hatte oberste Priorität. Wir haben uns bemüht, den Menschen die teilweise deutlichen Einschränkungen durch Besuchsverbote und der damit verbundenen Isolation so erträglich wie möglich zu machen. Es gab regelmäßige musikalische Kulturveranstaltungen, die vom Balkon oder Fenster aus besucht werden konnten. Die Klön-Bude im Außenbereich war eine aus Spendenmitteln finanzierte großartige geschützte Begegnungsmöglichkeit mit Angehörigen, die sehr gut angenommen wurde. Außerdem konnte die vakante Stelle der Seelsorgerin im Rauhen Haus ab Mai wieder besetzt werden. Die Mitarbeitenden und die neue Heimleitung haben hervorragende Arbeit unter sehr schwierigen Bedingungen geleistet. Dennoch musste das Haus Weinberg kurz vor Weihnachten vollständig geschlossen werden, weil wir trotz aller sorgfältigen Vorsichtsmaßnahmen

einen Ausbruch von Covid 19 im Haus hatten, an dem leider auch mehrere Menschen verstorben sind. Die an Silvester begonnenen Impfungen für alle Mitarbeitenden, Bewohnerinnen und Bewohner im Haus Weinberg und die regelmäßigen und für Gäste und Mitarbeitende verpflichtenden Tests sollen noch mehr Sicherheit und Schutz bringen – nicht nur in der Pflege.

Wirtschaftliche Solidität

Ein wesentliches Ziel neben dem Schutz aller Menschen in der Stiftung war auch die Sicherung der wirtschaftlichen Grundlagen des Rauhen Hauses. In Hamburg hatten die Träger der Sozialen Arbeit den Vorteil, dass die Leistungsentgelte über das Sozialdienstleister-Entscheidungsgesetz (SodEG) abgesichert waren. Auch Das Rauhe Haus ist dem Schutzschirm beigetreten. Damit verbunden war allerdings auch die Ausschöpfung und für die Verwaltung höchst arbeitsaufwendige Dokumentation aller vorrangigen Möglichkeiten, wie zum Beispiel auch die Einführung von Kurzarbeit in den Bereichen, die durch den Lockdown betroffen waren. Der Vorstand hat sich entschieden, das Kurzarbeitergeld auf 100 Prozent aufzustocken. Die sehr gute Zusammenarbeit und

Kommunikation mit der Mitarbeitendenvertretung war bei den schwierigen und für einen diakonischen Träger unbekanntem Entscheidungsfragen eine wichtige Voraussetzung.

Neue Formen der Kommunikation

Besondere Bedeutung hatte im Jahr 2020 das Thema Kommunikation. In der Krise mit ihrer Dynamik und der damit einhergehenden Verunsicherung vieler war es wichtig, möglichst transparent und offen über die Lage und notwendige, oft auch strittige Entscheidungen zu informieren. Wir haben deshalb in der Stiftung neue Formen der Kommunikation aufgebaut und werden sie weiterentwickeln. Informationen in Form regelmäßiger Newsletter und Schreiben des Vorstandes, auch ermutigende Videobotschaften und digitale Andachten, wurden eingeführt, um die Menschen im Rauhen Haus weiterhin zu erreichen und zu unterstützen. Neben den durch Corona bedingten Themen und Aufgaben haben wir einige größere Projekte unserer Stiftung vorangebracht. So wurde der Verwaltungssitz, das Haus Tanne, baulich umgestaltet und modernisiert, das Bauprojekt „Alte Bäckerei“ so gut wie fertiggestellt und ein großes Neubauprojekt der Eingliederungshilfe in Hummelsbüttel konzipiert und beauftragt.

Diversität und Vielfalt

Mit Beginn des Jahres ist auch im Rauhen Haus wie in nahezu allen diakonischen Unternehmen die Kirchenmitgliedschaftsverpflichtung der Mitarbeitenden (mit Ausnahme von Führungskräften, Lehrenden und bestimmten Funktionsstellen) aufgehoben worden. Wir sind als Diakonieunternehmen jetzt auf dem Weg, den im Rauhen Haus entwickelten Ansatz der religions- und kultursensiblen Arbeit zu einem profilgebenden Querschnittsthema für die ganze Stiftung weiterzuentwickeln. Dazu gehört eine bewusste Auseinandersetzung mit dem Thema Diversität und Vielfalt, nicht nur der betreuten und auszubildenden Menschen, sondern auch unserer Mitarbeitenden, bei gleichzeitiger Pflege unserer Tradition und unserer christlichen Wurzeln. Dies wird angesichts des bestehenden Fachkräftemangels und der demografischen Entwicklung unserer Mitarbeiterschaft die nächsten Jahre vor allem die Personalgewinnung und Personalentwicklung bestimmen. Wir sehen darin eine große Herausforderung – aber auch Chance – für die Zukunft des Rauhen Hauses.

6 Kinder- und Jugendhilfe Im Projekt Comeback lernen

jugendliche Schulverweigerer, sich wieder in den Unterricht zu integrieren. Doch was, wenn sie wegen Corona plötzlich nicht mehr zur Schule gehen dürfen?

Mit dem Begriff Schulverweigerer tut sich Lars Rieck schwer. „Ich spreche lieber von schulmüden Jugendlichen“, sagt der Sozialarbeiter. Denn die Jugendlichen verweigerten oft nicht den Unterricht oder die Schule, sondern den inadäquaten Umgang in der Schule mit ihnen und ihren Problemen: „Sie verweigern die Situation.“

Individuelle Lösungen

Bis sie schließlich im Projekt Comeback landen, haben die 14- bis 18-Jährigen viele Verletzungen erfahren – in den Familien und in der Schule. Bei Comeback lernen sie, sich wieder einzulassen und ihren eigenen Fähigkeiten zu vertrauen. „Wir finden sehr individuelle Lösungen“, beschreibt der 44-Jährige das Besondere des Projekts, in dem Sozialarbeiter und Lehrer eng zusammenarbeiten. „Die einen können die Ressourcen und Fähigkeiten stärken, die anderen vermitteln den Stoff, um

die Jugendlichen zu einem Schulabschluss zu bringen.“ Doch was, wenn die Schule aufgrund von Corona plötzlich fehlt? Schwierig sei zu Anfang das Fehlen der Tagesstruktur gewesen, findet Luzi Bleith, Lehrerin im Projekt. Telefonisch den mühsam aufgebauten Kontakt zu halten, „das hat nicht immer geklappt, aber ganz verloren haben wir keinen. Wir können hier viel bewegen.“ Sie schätzt an ihrer Arbeit, dass nach und nach eine tragfähige Bindung zu den Jugendlichen entsteht.

Wahre Wundertüten

Lars Rieck hat großen Respekt vor der Leistung der Lehrerinnen und Lehrer. „In der Beziehungsarbeit zu den Jugendlichen wirft man sich selbst in die Waagschale. Das kostet Kraft, vor allem, wenn es scheitert.“ Auch für ihn war schwer einschätzbar, wer von den 15 Jugendlichen die Angebote annehmen konnte und wer abtauchte. „Manche haben sich sogar verbessert“, sagt er, das habe ihn positiv

überrascht. „Unsere Kids kommen mit dem Coronaangebot besser klar als mit dem normalen Schulalltag“, glaubt der Sozialarbeiter und staunt immer wieder über die Fähigkeiten der Jugendlichen: „Sie sind echte Wundertüten.“

Mut und Kraft

„Gar nicht mehr zur Schule gehen zu können ist etwas anderes als darüber frei zu entscheiden“, sagt Luzi Bleith. Darüber sei eine andere Wertschätzung der Schule entstanden. „Das ist die positive Seite von Corona.“ Die 36-Jährige ist vor allem beeindruckt vom Mut und der Kraft der Jugendlichen. „Die Schule zu verweigern, durch alle Distanzen, erfordert große Willensstärke. Die können sehr viel!“

Sozialarbeiter Lars Rieck und Lehrerin Luzi Bleith sind für die Jugendlichen im Projekt Comeback da.





Lebenswelten im Dialog

Seit dem 27. Mai 2020 ist die Website lebenswelten-dialog.hamburg online. Die Plattform ist ein gemeinsames Projekt des Bezirks Hamburg-Mitte, der Stiftung Das Rauhe Haus und des Instituts für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation (ikm). Die Website und auch das gleichnamige Praxis-Buch, das im November erschienen ist, zeigen anhand vieler Beispiele, warum Kultur- und Glaubenssensibilität heute in vielen Arbeitsbereichen gebraucht wird und wie ein gutes Miteinander gelingen kann.

Zeit für die Kinder

Beim Projekt Kinderzeit ist die Gemeinschaft in der Gruppe von zentraler Bedeutung. So war es dem Team in Billstedt ein wichtiges Anliegen, den Kindern auch im Lockdown

zu vermitteln, dass sie weiterhin für sie und ihre Familien da sind. Dafür haben sie Beschäftigungspakete verteilt und den Kontakt über das Telefon und Internet gehalten. Sobald es möglich war, wurden Treffen mit einzelnen Kindern verabredet, um gemeinsam etwas zu unternehmen.



Mehr Gemeinsamkeit

Infolge der Schulschließung durch den Lockdown mussten viele Kinder und Jugendliche, die in Wohngruppen der Kinder- und Jugendhilfe leben, auch tagsüber in den Einrichtungen bleiben. Die Mitarbeitenden waren nicht nur gefordert, das Homeschooling zu begleiten, sie mussten auch viel Krisenmanagement leisten und Angebote für die Freizeitgestaltung entwickeln. Trotz der schwierigen Lage entstand dabei in vielen Gruppen eine neue Form der Gemeinschaft. „So gut hätten

wir einander ohne den Lockdown nicht kennengelernt“, sagte einer der Jugendlichen.



In Verbindung bleiben

Den Kontakt aufrechterhalten, trotz geschlossener Türen – das hat das Kinder- und Familienzentrum Dringsheide in den Lockdowns gut gemeistert. Die Mitarbeitenden telefonierten mit den Familien, trafen sich einzeln in Krisensituationen und verschickten eine Zeitung, auf die es ein reges Feedback gab. Per Videokonferenz konnten die Kinder und ihre Familien an Spielen teilnehmen, mit den Klangstrolchen Musik machen und sich in der Krise austauschen. Das Mitmachangebot gibt es seit August 2020 auch auf der Facebook-Seite des KiFaz.



Dr. Peter Marquard, Leiter des Stiftungsbereichs Kinder- und Jugendhilfe

Was waren für Sie die überraschendsten Erfahrungen im „Coronajahr“?

Die eigentliche Überraschung war, dass es keine großen Überraschungen gab. Wir haben die Coronakrise sorgsam und organisiert gemeistert. Wir haben immer gute Lösungen gefunden, die Jugendlichen nicht allein gelassen und waren weiter für den gelingenden Alltag da.

Das Rauhe Haus beschäftigt sich schon lange mit der religions- und kultursensiblen Sozialen Arbeit. Sie setzen dieses Projekt mit dem Bezirk Hamburg-Mitte fort. Was ist daraus geworden?

Das Praxisforschungsprojekt in der Kinder- und Jugendhilfe im Rauhen Haus ab 2013 stellte die Frage, ob und wie Religion als Ressource Kindern und Jugendlichen helfen kann, ihren Alltag besser zu bewältigen. Damit wurde Das Rauhe Haus wahrgenommen als offen für eine kulturelle Vielfalt und die Werte anderer Religionen. 2017 kam es zu einer Kooperation mit Hamburg-Mitte bei der Durchführung einer bezirklichen Integrationskonferenz. Bald darauf entwickelte sich das Projekt einer Homepage, die für viele verschiedene Arbeitsbereiche und Einrichtungen im Bezirk als Arbeitshilfe dienen soll. Ein weiteres Ziel war die Herausgabe eines Praxishandbuchs. Beides

wurde erfolgreich abgeschlossen, Zuwendungen des Bezirks machen die Weiterarbeit daran bis Oktober 2021 möglich. Mit dieser Kooperation kann Das Rauhe Haus als diakonischer Träger einen guten Beitrag zum Zusammenleben im Gemeinwesen leisten.

Die Hilfen für behinderte Kinder werden Eingang in das Sozialgesetzbuch für Kinder- und Jugendhilfe finden. Was sind wichtige Aspekte?

Diese Reform wurde mehr als zehn Jahre lang diskutiert. Leistungen für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen sind dann künftig nicht mehr in verschiedenen Ämtern organisiert, sondern insgesamt der Kinder- und Jugendhilfe zugeordnet. Der Anstoß kam auch durch die UN-Kinderrechtskonvention. Insgesamt gibt der Gesetzentwurf weitere richtige Impulse und entspricht der Lebensrealität deutlich mehr. Die Kostenbeteiligung der Jugendlichen wird reduziert, Ombudsstellen, Heimbeiräte und Beschwerderechte werden festgeschrieben. Auch die Jugendhilfe für volljährige junge Erwachsene wird verbessert. All das stärkt die Partizipation der jungen Menschen.

Das Leitwort dieses Jahresberichts lautet „Gemeinsam!“ Was bedeutet das für die Kinder- und Jugendhilfe? Die Gemeinsamkeiten vor dem

Hintergrund der Coronapandemie zeigen sich darin, dass alle die Herausforderungen annehmen, in die Verantwortung gehen und alltags-taugliche Lösungen finden. Das haben wir gemeinsam gut gemeistert.

Sie gehen im Herbst 2021 in den Ruhestand. Was waren die wichtigsten Entwicklungen in Ihrer Zeit als Stiftungsbereichsleiter?

Ich habe 2015 von meinem Vorgänger Michael Tüllmann einen gut bestellten Bereich mit einem soliden fachlichen Fundament übernommen. In einer bewussten Zusammenarbeit mit Behörden, der Stadt mit ihren Bezirken und vor allem den Allgemeinen sozialen Diensten konnten wir unsere am Konzept der Sozialraumorientierung ausgerichtete Arbeit weiter stärken. Meine Erfahrungen als Jugendamtsleiter in Hamburg-Mitte waren für diese partnerschaftliche Zusammenarbeit sicher hilfreich. Ich hatte bis dahin keine Erfahrung mit der Diakonie und habe festgestellt, dass es im Rauhen Haus den Willen und Wunsch, die Bereitschaft und Gelegenheit gibt, sich mit ethisch-moralischen Fragen auseinanderzusetzen. Das habe ich als sehr angenehm empfunden.

10 **Teilhabe mit Assistenz** Maike Menzer ist ein großer Fan vom Kaufhaus *Ran & Gut!* Als Sozialpädagogin in der Arbeitsbegleitung schätzt sie die Vielfalt der Jobs und das Miteinander – auch in schwierigen Zeiten.

Wer das Gebrauchtwarenkaufhaus *Ran & Gut!* am Ortsausgang von Kaltenkirchen besucht, wird garantiert belohnt. Ob ein Fahrrad gebraucht wird, ein antikes Schränkchen, Musik von den Beatles oder Geschirr aus den 70ern: In der Kleiderdiele und den großen Lagerhallen warten schöne Fundstücke. Wegen des Lockdowns findet aktuell kein Verkauf statt, doch auch ohne Kundschaft gibt es viel zu tun. Kleidungsstücke werden nach Qualität und Größe sortiert, Möbel aufbereitet und Spielzeug oder Schmuck repariert. Begleitet von einem pädagogischen Team arbeiten hier rund zwölf Menschen mit Beeinträchtigung.

Erster Lockdown

Beim ersten Lockdown im Frühjahr mussten die Beschäftigten zuhause bleiben und die Mitarbeitenden wechselten in die Wohnbetreuung. „Das war nicht einfach“, berichtet die Sozialpädagogin. „Für die

Beschäftigten fielen die gewohnten Strukturen weg, sie hatten zu wenig Bewegungsfreiheit und für einige mit größeren kognitiven Einschränkungen waren wir schlicht am falschen Ort. Für sie gehörten wir ins Kaufhaus und nicht in ihr Zuhause.“

Notbetreuung im Kaufhaus

Maike Menzer kehrte nach wenigen Wochen zurück ins Kaufhaus und übernahm die Notbetreuung. „Ich war so etwas wie die Kontaktzentrale und Vertrauensperson in einem und habe stapelweise Berichte geschrieben“, erzählt sie lachend. Außerdem hat sie eine Teilnehmerin im Berufsbildungsbereich des Kaufhauses mittels Homeschooling betreut. „Sie bekam Bücher und Aufgaben, die etwas mit dem Verkauf hier zu tun haben, hat ein Coronatagebuch geschrieben und ist super vorangekommen. Das hat mich total gefreut.“ Doch nicht immer konnte der Kontakt gehalten werden, zwei Beschäftigte mit einer Suchterkrankung sind nach dem

Lockdown nicht wiedergekommen. Im Sommer gab es neue Herausforderungen. „Jeder hat die Zeit genutzt, um auszumisten. In der Kleiderdiele stapelten sich bald die Säcke, in der Halle die Möbel.“ Dazu kamen die neuen Abstands- und Hygieneregeln, für die es ein Konzept brauchte. „Auch die Kunden wollten ja endlich wieder shoppen.“ Dabei sei der Zusammenhalt im Team stärker geworden: „Wir wissen mehr denn je, dass wir uns aufeinander verlassen können.“ Maike Menzer hofft sehr, dass die schwierige Zeit bald überstanden ist. „Es gibt hier ein so vielfältiges und sinnvolles Beschäftigungsangebot – mitten im richtigen Leben!“

Maike Menzer arbeitet als Sozialpädagogin im Gebrauchtwarenkaufhaus Ran & Gut! „Der Teamgeist ist hier in der Coronazeit noch stärker geworden“, findet sie.





Fotoausstellung in der Horner Freiheit

Oliver Ehlert fotografiert seit seiner Jugend. Das Hobby gebe ihm Kraft, sagt der 29-Jährige, der seit 2018 in einer Wohngruppe des Rauhen Hauses im Stadtteil Horn lebt. Von Ende September bis Ende Oktober hat er Fotos, die eine außergewöhnliche Perspektive auf Orte in Hamburg zeigen, im Stadtteilhaus Horner Freiheit ausgestellt.

Neue Leiterin: Ulrike Stelljes

Ulrike Stelljes hat am 1. März die Leitung des Stiftungsbereichs Teilhabe mit Assistenz übernommen. Die 55-Jährige war seit März 2017 als Einrichtungsleitung des Senator-Neumann-Hauses im Sozialkontor Hamburg tätig. Vorher hatte sie bereits mehrere Jahre in leitender

Position bei unterschiedlichen Trägern gearbeitet, darunter der Martinsclub Bremen e. V., die Erlenschule, eine Tagesbildungsstätte der Lebenshilfe GmbH sowie bras e. V., ein Beschäftigungsträger für junge Erwachsene.



Vorhang auf!

Gleich zwei neue Stücke brachte das Klabauteer Theater im Herbst auf die Bühne. Bei der Produktion „Alle krank“ ging es nicht nur um das Thema Pandemie, sondern auch um das Erleben von Krankheit und Gesundheit aus vielschichtiger Perspektive. Angelehnt an Peter Handkes „Publikumsbeschimpfung“ zeigte das Klabauteer Theater ein paar Wochen später ein Spiel mit den Rahmenbedingungen der Bühnenkunst. Regisseur Henri Hüster und Choreographin

Vasna Aguilar haben das Stück mit dem Ensemble des Klabauteer Theaters als Tanztheater erarbeitet.



Leitungswechsel bei Klabauteer

Am 1. März hat Prof. Dr. Karin Nissen-Rizvani die künstlerische Leitung des Klabauteer Theaters übernommen. Seit Januar 2019 war sie als Dramaturgin am Theater Osnabrück tätig mit vorherigen beruflichen Stationen am Ernst-Deutsch-Theater in Hamburg und am Theater Kiel. Nach ihrer Promotion 2011 und Lehraufträgen in Hamburg und Frankfurt wechselte sie 2014 als Schauspielleitung ans Stadttheater Bremerhaven, das 2015 den Theaterpreis des Bundes gewann, unter anderem für zwei von ihr betreute Theaterprojekte im Stadtraum.



Ulrike Stelljes, Leiterin des Stiftungsbereichs Teilhabe mit Assistenz

Was waren für Sie die überraschendsten Erfahrungen im „Coronajahr“?

Ich habe beim Rauhen Haus eine Woche vor dem ersten Lockdown meine Tätigkeit aufgenommen – mein Einstieg begann also gleich mit einer Krise. Dass wir sie so gut bewältigen konnten, lag vor allem daran, dass die Leitungen vor Ort genau wussten, was wichtig für sie ist. Sie waren für ihre Bereiche sehr sicher in der Arbeit, das ist ein solides Fundament und sehr wichtig für die Krisenbewältigung. Es gab einen Vertrauensvorsprung in beide Richtungen – das war für mich eine sehr schöne Erfahrung.

Das Konzept des neuen Wohnhauses Alte Bäckerei wurde um das Stichwort „Wohntraining“ erweitert. Was hat es damit auf sich?

In der Alten Bäckerei entstehen Wohngemeinschaften und Apartments für Menschen mit Behinderung, die dort ambulant betreut werden. Doch wer bisher stationär betreut wurde, kann vom Wechsel zu einem eigenständigeren Wohnen überfordert sein. Deshalb ist die Idee, Menschen in ihrem eigenen Wohnraum so zu stabilisieren, dass sie dort gut leben können. Zu Beginn werden

wir stärker präsent sein und auch für die Nächte eine Bereitschaft anbieten. Das Ziel ist, dass nach zwei bis drei Jahren nicht immer jemand vor Ort sein muss. Wir wollen Ressourcen und Fähigkeiten der Bewohner fördern, dafür wird es zusätzliche fachliche Assistenz geben. Auch das Umfeld soll mit einbezogen werden. Wir glauben, dass dieses Modell auch zukünftig interessant sein kann für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf.

Für Das Rauhe Haus sind an mehreren Standorten in Hamburg Stadtteilkoordinatoren tätig. Was ist deren Aufgabe?

Unsere Stadtteilkoordinatoren sind in Horn und in Bramfeld bereits im Einsatz, in Eimsbüttel sind wir noch auf der Suche nach einem geeigneten Standort. Sie sollen Netzwerke für Klienten öffnen. In vielen Gesprächen klären sie zunächst, was die Klienten sich wünschen. Unsere Koordinatoren stehen im Kontakt mit Vereinen, Kirchengemeinden und anderen Akteuren im Stadtteil, sie machen Lobbyarbeit für Menschen mit Behinderung. Daraus kann eine Win-win-Situation entstehen, denn wir schaffen auch Kontakte durch eigene Angebote, die die Menschen im Stadtteil nutzen können.

Das Leitwort dieses Jahresberichts lautet „Gemeinsam!“ Was fällt Ihnen dazu für den Stiftungsbereich ein?

Wir haben gemeinsam diese Krise gemeinagt. Aber Fakt ist auch, dass jeder von uns sich manchmal ganz schön allein gefühlt hat – in der Arbeit und privat. Wir haben Selbstverständlichkeiten anders schätzen gelernt. Jeder von uns hat seine eigene Wahrnehmung, was er oder sie wichtig findet. Wir haben oft über Coronaregeln diskutiert, wissend, dass es übergeordnete Regeln braucht. Aber wir sind freiheitlich und demokratisch sozialisiert und von daher als Gesellschaft stark herausgefordert. Unsere Klienten haben diese Zeit mit Bravour geschafft. Im ersten Lockdown haben wir ihren Schutz aus eigener Unsicherheit sehr hoch angesetzt. Da hätten wir die Menschen viel mehr fragen und beteiligen können. Im zweiten Lockdown waren wir deutlich souveräner. Die meisten unserer Klienten gehen zur Arbeit und halten sich ohne Probleme an die Regeln.

14 **Sozialpsychiatrie** Corinna Häusler liebt kreatives Ar-

beiten. Dass die 51-Jährige ihre Ideen jetzt im Handwerk in der Fuhlsbütteler Straße umsetzen kann, liegt an ihren Erfahrungen mit dem Lockdown.

Corinna Häusler lebt seit 30 Jahren mit einer bipolaren Störung. Sie kennt die luftigen Höhenflüge und die tiefen Täler der Erkrankung gut. Zweimal war sie in stationärer Behandlung, das letzte Mal vor sieben Jahren. Seitdem ist die gelernte Bürokauffrau mit Medikamenten und therapeutischer Begleitung gut zurechtgekommen. Vor fünf Jahren begann sie mit einer Beschäftigung im Rahmen der Maßnahme TaK (Teilhabe im arbeitsweltlichen Kontext) im Bereich Arbeit und Qualifizierung der Sozialpsychiatrie. „Ich hatte zufällig ein Angebot des Rauhen Hauses gesehen“, erzählt sie, „es ging um Arbeitserprobung und Beschäftigung.“

Ein plötzlicher Urlaub

Stundenweise war sie nun am Empfang im Standort Vogelweide tätig. Dann musste sie wegen des Lockdowns daheim bleiben. „Zuerst fand ich das klasse“, sagt sie lachend, „es

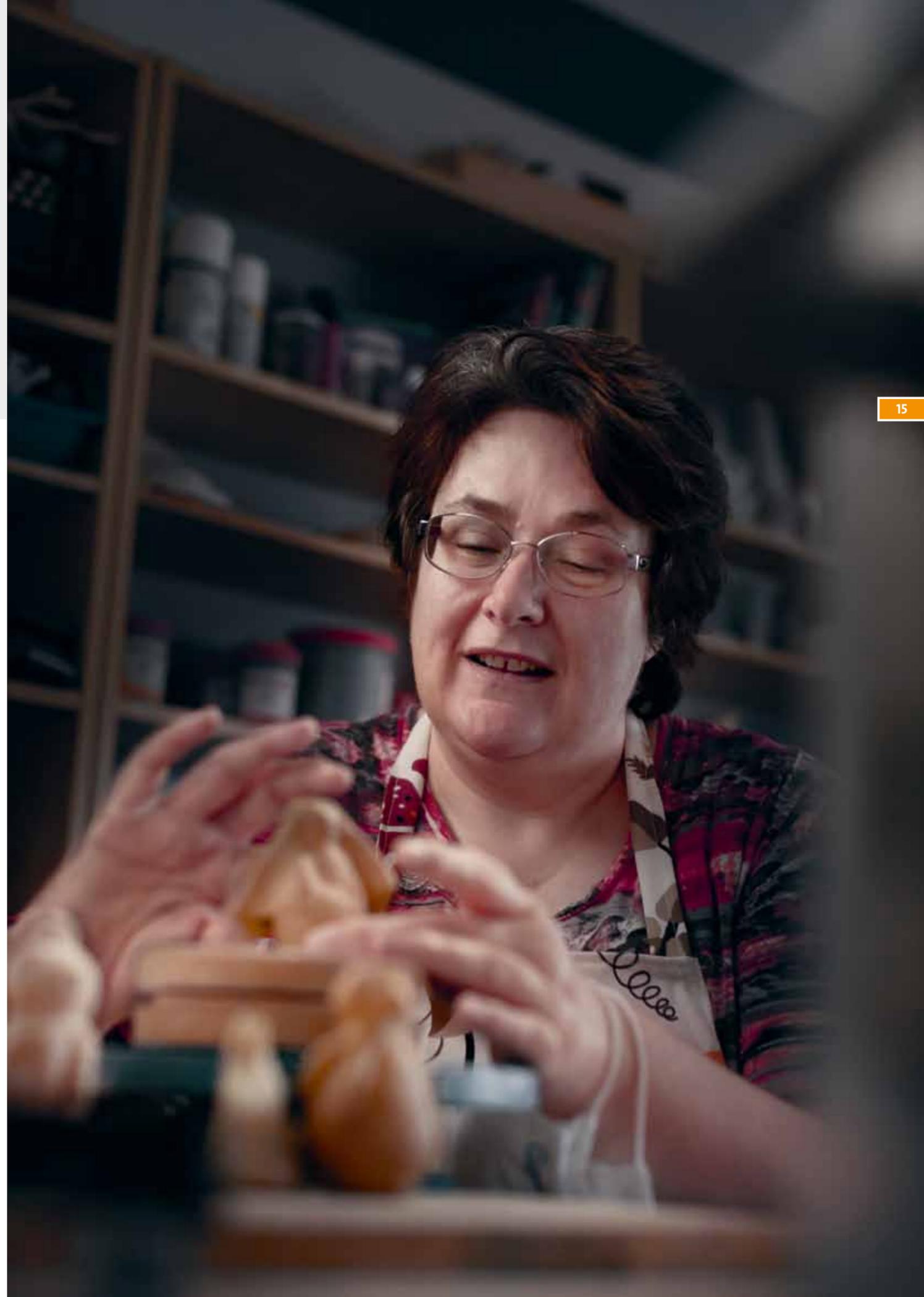
war wie ein überraschender Urlaub.“ In ihrem kleinen Atelier widmete sich Corinna Häusler nun mit großem Enthusiasmus den Farben und der Leinwand: „Ich sprudelte über vor Ideen und malte ein Bild nach dem anderen.“ Außerdem unternahm sie lange Spaziergänge mit ihrem Mann. Das bestimmende Thema war ihre berufliche Zukunft. „Denn eigentlich war meine Beschäftigung mit zu viel Stress verbunden, das wurde mir jetzt klar.“ So hörte sie noch in der Zeit des Lockdowns im Büro auf.

Den eigenen Weg finden

Die Entscheidung war richtig, fand Corinna Häusler. Doch irgendwann fehlte ihr die Struktur im Tag, die Zeit der Freiheit wurde zur Zeit der Isolation und eine Depression löste die anfängliche Euphorie ab: „Ich lag nur noch auf dem Sofa und starrte an die Decke.“ Es dauerte einige Wochen, bis es ihr mit Hilfe ihres Arztes und einer Therapeutin besser ging. „Irgendwann habe ich die Situation

akzeptiert und mich langsam aufgerafft.“ Im August konnte sie nach Gesprächen mit ihrem Coach in einem der Hand-Werke des Rauhen Hauses anfangen. Dort gestaltet sie nun Postkarten, töpft Krippenfiguren und nimmt am Zeitungsprojekt teil. Denn auch Text und Sprache liegen der vielseitigen Frau. Mit Humor beschreibt sie in einem Beitrag ihren „Tanz mit Corona“, bei dem das Virus den Rhythmus vorgegeben hatte: von einem beschwingten Walzer über einen Blues bis hin zur langsamen Rumba. Jetzt hat Corinna Häusler wieder selbst übernommen. „Wohin der Weg geht, weiß ich noch nicht, aber es ist wieder mein Weg geworden.“

Corinna Häusler schätzt die kreative Tätigkeit im Hand-Werk und den Arbeitsrhythmus, den sie selbst bestimmen kann.





Bascherie mit Außer-Haus-Angebot

Das Team der Bascherie hat während der Lockdowns einen Abholmittags-tisch eingerichtet, der zunächst nur für die Stammgäste und Kooperationspartner des Stadtteilzentrums geplant war, später aber auch von verschiedenen Einrichtungen des Rauhen Hauses in Anspruch genommen wurde. Mit einem Lieferdienst wurden unter anderem das Rautenberg-Haus und der Treffpunkt Alstertreff versorgt.

Elisabeth Farnschläder verabschiedet

Am 24. November wurde Elisabeth Farnschläder nach 30 Jahren im Rauhen Haus in den Ruhestand verabschiedet. Die Leiterin der Region Nord des Bereiches Sozialpsychiatrie hatte

ihre Arbeit 1990 mit der stellvertretenden Leitung des Brüderhofes in Norderstedt begonnen, den sie später auflösen musste. Sie hat viel bewegt in einer Zeit großer struktureller Veränderungen. Abgelöst wurde sie von Birte Kruse, die vorher Teamleitung der Treffpunkte Alstertreff und Der Kessel war.



Alternative Begegnungen

Obwohl in den Treffpunkten der Sozialpsychiatrie während der Lockdowns kein normaler Betrieb stattfinden konnte, gab es viele alternative Betreuungs- und Beratungsangebote wie einen Abholmittags-tisch, Einkaufsdienste, Telefongespräche oder gemeinsame Spaziergänge, die von Klienten und Mitarbeitenden sehr positiv bewertet wurden. Einzelne Klienten

in Notsituationen konnten nach Absprache auch zu einer Beratung in die Treffpunkte kommen oder sich in begrenztem Rahmen engagieren, zum Beispiel bei der Gartenpflege.



Produktion von Schutzmasken

Bereits Ende März 2020 hatte das Team der Hand-Werke damit begonnen, dringend benötigte Gesichtsmasken zu nähen. Zunächst wurden einfache Masken angefertigt, später auch Schutzmasken mit einem FFP2-ähnlichen Filter, die nach Bedarf an die Einrichtungen des Rauhen Hauses verteilt wurden.



Wolfgang Bayer, Leiter der beiden Stiftungsbereiche Sozialpsychiatrie und Pflege

Was waren für Sie die überraschendsten Erfahrungen im „Coronajahr“?

Bis zum 15. Februar 2020 war ein Lockdown mit all seinen Folgen unvorstellbar. Aber, Corona hat uns das Gelehrte, es gibt Ereignisse, die bisher Undenkbares zur Realität werden lassen. Der Kontrollverlust macht den Menschen Angst. Wie gehen wir mit dieser Angst um? In der zweiten Welle haben wir stärker versucht, eine Abwägung vorzunehmen zwischen dem Leiden unter der Isolation und dem Risiko der Infektion. Als Ergebnis haben wir soziale Kontakte da ermöglicht, wo sie förderlich sind und gleichzeitig versucht, die Menschen so weit wie es geht zu schützen. Dabei war immer klar, auch wenn wir uns an alle Regeln halten, so werden dennoch Menschen erkranken und – dies ist am schwierigsten auszuhalten – es werden Menschen sterben.

Wie haben psychisch kranke Menschen die Situation gemeistert?

Bemerkenswert ist: Die Reaktionen von Menschen mit psychischen Störungen unterschieden sich erst einmal nicht von denen der Menschen ohne psychische Erkrankung. Corona lässt, so eine erste vorsichtige Einschätzung, die Differenzen schrumpfen, vielleicht sogar verschwinden. Hier sind alle Menschen gleichermaßen betroffen. In Einzelfällen gab

es aber durchaus vermehrt Ängste und Rückzugstendenzen. Psychisch kranke Menschen leiden deutlich unter dem Wegfall sozialer Kontakte zu unseren Mitarbeitenden und dem damit verbundenen Mangel an menschlichen Beziehungen. Es gibt ja sonst meist nur wenige andere Kontakte, dieses fragile Netzwerk ist brüchig geworden. Das führt eventuell längerfristig zu größeren Problemen. Menschen sind soziale Wesen und sind existenziell auf soziale Kontakte angewiesen.

Wie ist die weitere Planung für eine geschützte Einrichtung am Standort Hummelsbüttel?

Der reale Bedarf ist da, die Nachfrage für eine solche besondere Unterbringung ist groß. Wir werden sie weiterhin in unserem Projekt in Hummelsbüttel verwirklichen und damit zur Verbesserung der Versorgungslage beitragen. Wir sind uns dabei auch der sozialpolitischen Verantwortung bewusst und beteiligen uns, im Sinne einer langfristigen Perspektive, an der Gründung und dem Aufbau eines Netzwerks von geschützten Einrichtungen, um sie ins Versorgungs- und Behandlungssystem einzubinden. Es gilt die Erfahrungen aus der Geschichte der Sozialpsychiatrie mit dem Thema der geschlossenen Unterbringung ernst zu nehmen und frühere Fehler zu vermeiden.

Wie hat sich der Integrierte Ambulante Pflegedienst entwickelt?

Sehr gut, wir werden 2021 sogar weiteres Personal einstellen. Die Abstimmung mit den Bereichen Sozialpsychiatrie und Teilhabe mit Assistenz läuft gut. Die Idee eines Pflegedienstes, der sich mit den besonderen Bedürfnissen unserer Klienten auskennt, ist für die Einrichtungen eine Entlastung und gute Ergänzung.

Das Leitwort dieses Jahresberichts lautet „Gemeinsam!“ Was fällt Ihnen dazu für die Sozialpsychiatrie ein?

Ich hebe mal eines besonders heraus: Das ist die sehr gute und kollegiale Zusammenarbeit mit dem Bereich Teilhabe mit Assistenz. Wir entwickeln zusammen Ideen und Projekte und haben uns in der Pandemiezeit gegenseitig unterstützt. Die Verbundenheit der verschiedenen Bereiche im Rauhen Haus ist eng und gut. Wir machen etwas aus der Vielfalt der Realitäten. Besonders deutlich wurde diese übergreifende Kollegialität und Solidarität an der großen Hilfsbereitschaft der Mitarbeitenden, das Altenpflegeheim Haus Weinberg zu unterstützen, als dort der Krankenstand sehr hoch war. Das war toll!

war die Zeit der Pandemie besonders belastend. Trotz Quarantäne und strikter Regeln ließ sich Bewohnerin Anke Hose nicht unterkriegen.

Seit mehr als sieben Jahren ist das gemütliche Zimmer unterm Dach des Hauses Weinberg das Zuhause von Anke Hose. Als sie nach dem Tod ihres Mannes nach einer Erkrankung nicht mehr allein zu Hause leben konnte, zog die 83-Jährige ins Haus Weinberg. „Das war eine gute Entscheidung“, sagt sie im Rückblick, auch wenn es einen tiefen Einschnitt in ihr Leben bedeutete. „Loslassen muss man lernen. Es gibt kein Zurück.“

Ein großes Dankeschön

Jede Woche kommt eine ihrer beiden Töchter zu Besuch, auch die Enkel schauen vorbei. „Ich bin verwöhnt.“ Schwer sei es für die Bewohner, die niemanden haben. Zum Glück gebe es Ehrenamtliche, die zu Besuch kommen oder beim Spaziergang im Park begleiten. Vor allem während der Lockdowns war die Einsamkeit für die Bewohner nur schwer zu ertragen. „Die Mitarbeiter haben uns immer

das Gefühl gegeben, dass wir nicht vergessen sind. Sie haben sich so gut gekümmert. Ein großes Dankeschön für die tägliche Fürsorge!“

Reduzierte Kontakte

Das freut auch Ralf Hegger, den Leiter des Hauses Weinberg. „Wir haben die Pandemie bisher ganz gut überstanden“, findet er. Das lag auch an den umfangreichen Schutzmaßnahmen. „Wir haben vieles aus dem Bauch heraus entschieden.“ Die Kontakte waren reduziert, Besucher durften das Haus nicht betreten. Zum eigenen Schutz wurde Anke Hose zeitweise in einen anderen Wohnbereich umquartiert. „Dort waren alle nett und hilfsbereit, aber ich habe mich so verlassen gefühlt. Von meinem Fenster konnte ich mein Zimmer sehen, aber ich konnte ja nicht hin. Das war kein gutes Gefühl. Aus lauter Trotz habe ich viel mehr ferngesehen als sonst.“ Nun ist sie froh, wieder in ihrer gewohnten Umgebung zu sein: „Das hier ist mein Zuhause.“

Engagiert für Andere

Dass sie sich im Haus Weinberg so wohl fühlt, liegt auch an den beiden Altentherapeutinnen Martina May und Andrea Walker, die sich sehr um Anke Hose bemühen. Mit ihrer Offenheit macht die alte Dame es Menschen leicht, mit ihr in Kontakt zu kommen. „Das Leben ist bunt und geht so schnell vorbei“, sagt sie lächelnd. Im Haus Weinberg engagiert sie sich nun im Heimbeirat und vertritt die Interessen der Bewohner. Mit ihrem Leben im Haus Weinberg hat sie sich gut arrangiert – und kämpft doch um jeden Zipfel Unabhängigkeit. Hilfe im Alltag nimmt sie nur an, wo es unbedingt nötig ist. „Es ist wichtig, den gewohnten Tagesablauf mit den Dingen, die man noch kann, beizubehalten“, erklärt sie. Dazu gehört hoffentlich auch bald wieder die Rückkehr zur Normalität. „Ich bin gesund geblieben und jetzt geimpft“, sagt sie optimistisch.



In der Klön-Bude konnte Anke Hose ihre Angehörigen treffen – sicher hinter Plexiglas.



Musik und Segensworte

Um denjenigen, die hier arbeiten oder wohnen, in der schwierigen Zeit im Frühjahr eine Freude zu machen, sorgten die Konviktsmeisterin Claudia Rackwitz-Busse und das Haus Weinberg für regelmäßige musikalische Veranstaltungen und Segensworte auf dem Stiftungsgelände. So war mal ein Bläserensemble am Teich zu hören, mal eine Straßenband und auch die Seelsorgerin des Rauhen Hauses spielte hier auf der Querflöte.

Covid-19

Für das Alten- und Pflegeheim war die Zeit der Pandemie mit besonderen Belastungen verbunden. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen gab es im Frühjahr und auch im Winter

Infektionsfälle. Mit professionellem Vorgehen und einer zügigen Isolation der Erkrankten konnte die Ausbreitung begrenzt werden, es gab jedoch auch einzelne Todesfälle unter den Bewohnern.



Leitungswechsel

Am 1. November löste Ralf Hegger (50) den langjährigen Einrichtungsführer Diakon Ulrich Bartels ab, der sich mehr als 20 Jahre in dieser Position engagiert hatte. Er hat die solitäre Kurzzeitpflege weiterentwickelt und sich für die Vernetzung mit anderen Trägern starkgemacht. Außerdem hat der Leiter sich dafür eingesetzt, dass sowohl die Seelsorgerin des Rauhen Hauses als auch der Ambulante Hospizdienst im Hamburger Osten mit ihren Büros im Haus vertreten sind. Auch Ralf Hegger ist seit 20 Jahren im Haus Weinberg tätig, in den vergangenen 13 Jahren als Pflegedienstleiter. Gemeinsam mit Ulrich Bartels hat er die schwierige Lage im Frühjahr bewältigt.



Klön-Bude wird eröffnet

Am 7. Mai wurde vor dem Pflegeheim Haus Weinberg die Klön-Bude eingeweiht. Mit zwei Eingängen und einer Plexiglasscheibe in der Mitte ermöglicht das Häuschen die direkte Begegnung einer Bewohnerin oder eines Bewohners mit Angehörigen oder Freunden. Sie können sich zwar nicht berühren und in den Arm nehmen, aber sie können sich aus der Nähe sehen, miteinander sprechen und ihre Handflächen an der Scheibe aneinander halten.

Dita Fajriati sich für den Pflegeberuf entschieden, war Corona kein Thema. Die Pandemie hat ihre Ausbildung verändert, doch beide sehen auch neue Chancen.

Als Jan Bach vor drei Jahren beschloss, Pflegefachkraft zu werden, konnte sich das keiner seiner Freunde vorstellen. Der heute 33-Jährige war erfolgreicher Grafikdesigner, doch die Arbeit in der Werbebranche hatte ihn ausgebrannt. Jan war auf der Suche nach etwas Neuem: „Ich wollte Gutes tun und auch mal ein Dankeschön hören.“ Heute sagt er über seine Arbeit in einer WG für Menschen mit Demenz: „Pflege war meine Rettung. Und meine Freunde können sich heute gar nicht mehr vorstellen, dass ich was anderes tun könnte.“

Vielfältige Möglichkeiten

Dita Fajriati kam vor fünf Jahren als Au-pair aus Indonesien nach Deutschland, um die Sprache zu lernen. Die vielen Möglichkeiten der Ausbildung gefielen der jungen Frau, die erst einmal ein Freiwilliges Soziales Jahr in einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung

absolvierte. Heute ist die 23-Jährige bei einem ambulanten Pflegedienst tätig. „Ich arbeite gern mit Menschen“, sagt sie.

Hohe Belastung

Die Coronapandemie hat die beiden Auszubildenden, die im Sommer 2021 ihren Abschluss machen werden, kalt erwischt. Zu Anfang blieben die Auszubildenden zu Hause. „Wir waren zu 50 Prozent im Homeoffice und 50 Prozent bei der Arbeit“, erzählt er. Die praktische Arbeit sollte nun zugunsten der Lernzeit reduziert werden, doch das sah längst nicht jeder Arbeitgeber so. „Die Belastung, den Lernstoff zusätzlich zur Arbeit zu bewältigen, war hoch“, sagt Dita. „Wir lernen in der Ausbildung sehr viel“, findet Jan. Ihm ist der Perspektivwechsel wichtig: Wie würde es ihm gehen, wenn er auf Hilfe angewiesen wäre? „Ich kann viel von den Bewohnern lernen. Wir haben so viele schöne Momente, da macht das Leben Spaß.“

Gegenseitige Hilfe

Im September begann die Schule wieder in normalem Präsenzunterricht – bis Dezember 2020. Nun wurden die Klassen geteilt, eine Hälfte hatte Präsenzunterricht, die andere folgte dem Unterricht vom Nachbarraum per Video. Oft habe die Technik versagt und die Konzentration habe gelitten. Aber die Lehrer hätten alles gegeben, sagen die beiden anerkennend. Die Lösung sind Online-meetings aus dem Homeoffice, „das klappt gut.“ Und wenn es mal nicht rund läuft, helfen sich Lehrkräfte und Auszubildende gegenseitig. „Ich bin stolz auf uns alle, auf unsere Gemeinschaft und Zusammenarbeit“, sagt Jan und Dita ergänzt: „Corona hat uns stärker und selbstständiger gemacht. Wir werden den Abschluss schaffen.“



Jan Bach und Dita Fajriati haben sich in der Ausbildung kennengelernt. Nun sind sie ein Paar.



„Durch die Pandemie ist das Thema Pflege in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt.“

Carsten Mai ist Leiter der Ev. Berufsschule für Pflege. Das Jahr 2020 stellte durch den Lockdown und die dadurch veränderte Form des Unterrichts große Herausforderungen an die Lehrenden und die Auszubildenden. Außerdem startete im vergangenen Jahr die generalistische Ausbildung mit neuen Regelungen für die Praxis und vollständig überarbeiteten Lerninhalten.

Hat die Zeit der Coronakrise überraschende Einblicke in die Abläufe in der Ev. Berufsschule gebracht?

Es zeigt sich, dass es von Vorteil ist, dass wir schon seit einigen Jahren im Präsenzunterricht großen Wert auf das eigenverantwortliche Arbeiten der Schülerinnen und Schüler legen. So sind viele geübt, sich den Lernstoff eigenständig unter Begleitung der Lehrkräfte zu erarbeiten. Doch es gibt auch Auszubildende, die eher eine enge persönliche Begleitung in Präsenz benötigen. Dabei kommt uns die überwiegend gute persönliche Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern zugute, sodass wir viele auffangen konnten.

Wie ist die generalistische Ausbildung angelaufen?

Im August begannen bei uns die ersten Ausbildungsgänge zur Pflegefachfrau/zum Pflegefachmann. Vieles war und ist noch nicht abschließend geregelt. Das bietet Freiraum, aber manchmal fehlt die Orientierung. Trotz Pandemie gab es großen Zulauf. Pflege ist in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Da die Ausbildung jetzt eine breitere Ausrichtung hat, müssen die bisherigen Inhalte vollständig überarbeitet und Neues aufgenommen werden. Die Ausbildung ist anspruchsvoller

geworden und erfordert durch die vielen fachpraktischen Einsätze in den unterschiedlichen pflegerischen Arbeitsfeldern einen hohen organisatorischen Aufwand.

Welche Erfahrungen wurden mit den digitalen Unterrichtsformen und dem Hybridunterricht gemacht?

Nachdem uns der erste Lockdown kalt erwischt hat und wir die Schülerinnen und Schüler überwiegend mit Arbeitsaufträgen versorgt haben, haben wir uns im Lauf des Jahres digitalisiert. Es wurden neue Laptops angeschafft, die wir zur Verfügung stellen. Das Kollegium übte sich im Onlineunterricht und wir entschieden uns für eine Lernplattform. Inzwischen können wir online den regulären Stundenplan einhalten und die entsprechenden Inhalte vermitteln. Leider spielt die technische Ausstattung, beispielsweise das Netzwerk, nicht immer mit. Daher werden wir im Jahr 2021 die Mittel des Digitalpaktes in Anspruch nehmen, um unser Netzwerk vollständig zu erneuern. Vieles von dem, was jetzt erzwungener Weise online lief, hat sich bewährt und wird auch im Präsenzunterricht berücksichtigt werden.

Ein schwieriger Start für die Erstsemester: Die Coronapandemie stellte Studierende und Dozenten im Herbst vor ganz neue Herausforderungen.

Mit ihren neuen Kommilitonen im Dualen Studiengang haben Carolin Haut und Lukas Laforsch nur wenige Einführungstage gemeinsam verbringen können. „Wir können uns gar nicht richtig kennenlernen. Von den meisten weiß ich nur den Namen“, sagt Carolin Haut. Der Fernunterricht macht es einigen leicht, unter dem Radar zu bleiben: Manchmal bleibt die Kamera in Videokonferenzen einfach ausgeschaltet. Gemeinsam mit anderen in einem Raum lernen es sich anders, findet die 20-Jährige: „Zuhause leidet die Konzentration und nicht alle können den Stoff gut aufnehmen.“

Engagierte Dozenten

Lukas Laforsch hat es früher genervt, morgens zur Arbeit fahren zu müssen, „aber jetzt fehlt es mir richtig.“ Der 21-Jährige kommt mit dem PC-Lernen eigentlich gut zurecht, auch

wenn er schneller abgelenkt ist. „So haben wir immerhin auch Präsenz, können kommunizieren und Fragen stellen.“ Dass es gut läuft, verdanken die Studierenden auch dem Engagement der Dozenten, findet Carolin Haut: „Sie nehmen Rücksicht und sehen zu, dass wir uns mit der Situation wohlfühlen.“

Verpflichtung nach dem Studium

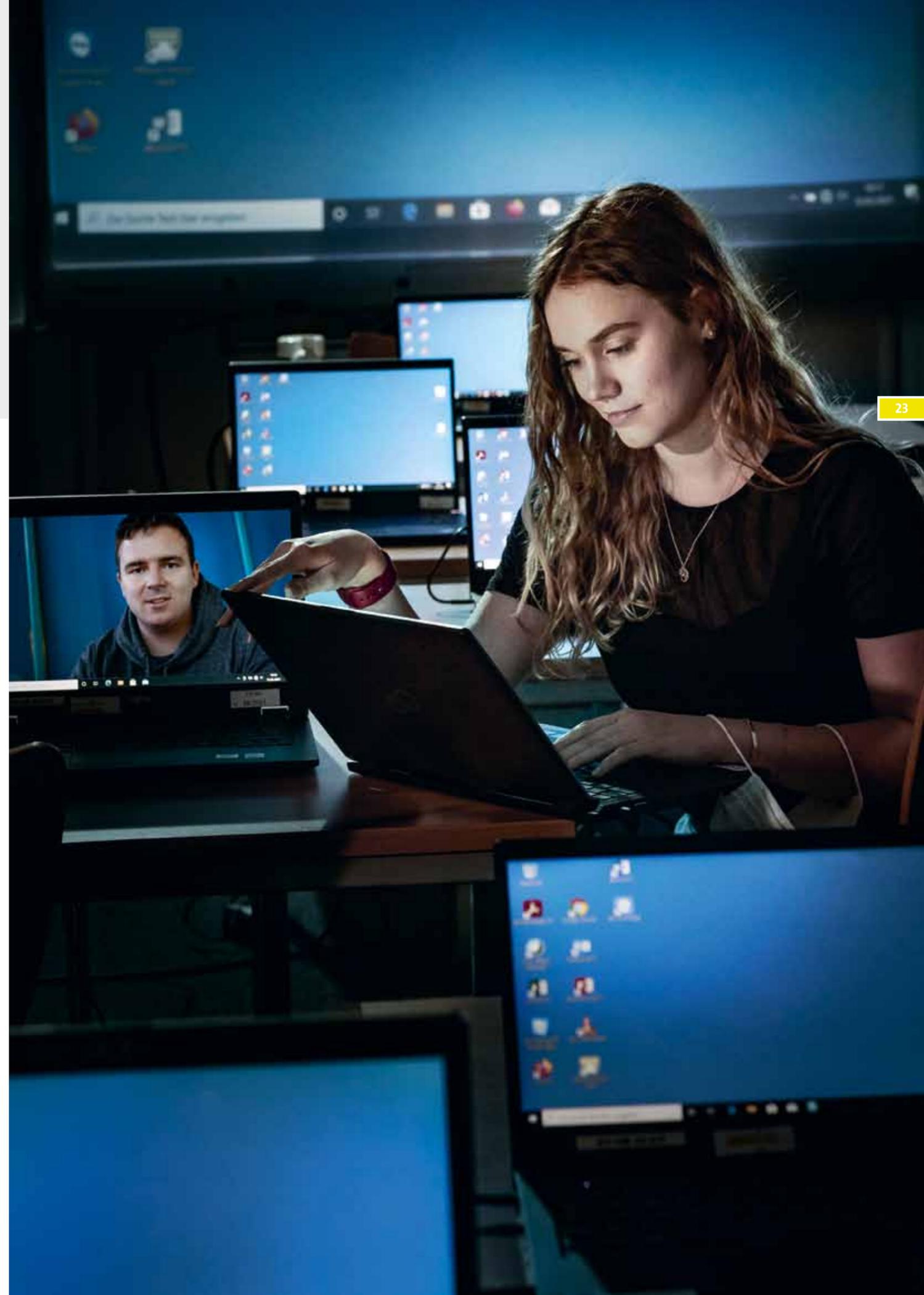
Corona spielt auch bei den Arbeitsstellen der beiden Studierenden im Dualen Studium eine Rolle. Lukas Laforsch macht seine Ausbildung bei der Stiftung Freundeskreis Ochsenzoll. Klienten reagierten unterschiedlich auf den Lockdown: „Manche werden eigenständiger, zu anderen bricht der Kontakt weg oder sie fallen zurück in Psychosen, weil die Zugehörigkeit und das Gefühl, aufgehoben zu sein, fehlen.“ Die herausfordernde Arbeit in der Sozialpsychiatrie gefällt ihm. „Nur in meiner Komfortzone zu bleiben, ist langweilig“, weiß der Bayer. Für drei Jahre hat er sich dort

verpflichtet. Die Stiftung Freundeskreis Ochsenzoll kommt für seine Studiengebühren auf.

Gespannt auf die Praxis

Carolin Haut arbeitet beim Jugendamt Rahlstedt. Die Termine sind dort wegen der Pandemie reduziert, nur selten durfte sie bei Hausbesuchen begleiten, um die erlaubte Personenzahl nicht zu überschreiten. Nun ist sie gespannt auf den nächsten Praxisblock. Nach ihrem Studium wird sie für fünf Jahre bei der Stadt bleiben. „Später möchte ich gern mal etwas anderes ausprobieren“, sagt die Stralsunderin. „Vielleicht sogar beim Rauhen Haus.“

So hatten sich Carolin Haut und Lukas Laforsch (auf dem Bildschirm) ihren Studienbeginn nicht vorgestellt: Persönliche Begegnungen sind selten.





Disability Studies

Anfang Februar hat Prof. Dr. Saerberg die neu eingerichtete Stiftungsprofessur für Disability Studies und Teilhabeforschung an der Ev. Hochschule des Rauhen Hauses angetreten und gleichzeitig die Leitung des Zentrums für Disability Studies übernommen. Saerberg ist Soziologe, Schriftsteller und Klangkünstler. Neben den Forschungs- und Lehrtätigkeiten war er über viele Jahre als künstlerischer Leiter inklusiver Kulturprojekte tätig. Dazu zählen das EU-geförderte Projekt Ohrenblicke und das Projekt Pilot Inklusion. In Hamburg hatte er in den 90er Jahren die Ausstellungsleitung für den Dialog im Dunkeln übernommen.

Thomas Möbius verabschiedet
Prof. Dr. Thomas Möbius wurde am 29. September in den Ruhestand verabschiedet. Begonnen hatte er vor über 24 Jahren als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut des Rauhen Hauses für Soziale Praxis (isp). Im Januar 2011 wurde er als Professor für Soziale Arbeit an die Ev. Hochschule berufen, wo er unter anderem die Weiterentwicklung der berufsintegrierenden Bachelor-Studiengänge mitverantwortete. Über seine Lehr- und Forschungstätigkeit setzte er sich insbesondere für den Kinderschutz und die Kindrechte in Hamburg ein.



Startschuss für das Duale Studium
Mit großer Resonanz startete das neue praxisintegrierende Studium zum Wintersemester an der Ev. Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie. Alle 60 Studienplätze wurden belegt.

Trotz Corona erhielten die Studierenden einen persönlichen Einstieg. In Kleingruppen wurden sie vom Rektorat, den Studiengangskordinatorinnen und dem AStA-Team begrüßt. Die Lehre fand ab Dezember über Präsenz- und Onlineveranstaltungen statt.



Inklusion ist ein Menschenrecht
Wie steht es um die Umsetzung von Menschenrechten in deutschen Bildungseinrichtungen? Und wo haben Menschenrechte ihren Ort und ihre Bedeutung in Kirche, Theologie und Diakonie? Diese Fragen standen im Fokus der Ringvorlesung des Zentrums für Disability Studies und Teilhabeforschung (ZeDisplus) der Ev. Hochschule im Wintersemester.



Prof. Dr. Kathrin Hahn, Rektorin der Evangelischen Hochschule

Was waren für Sie die überraschendsten Erfahrungen im „Coronajahr“?
Mich hat überrascht, wie komplex die Fragen der Organisation sind. Welche Räume kann man querlüften, wo und wie sind Fenster, wie groß sind die Seminarräume? Viele Kleinigkeiten, die sonst völlig selbstverständlich sind und keiner Beachtung bedürfen, mussten bedacht werden. Dazu kam die besondere Situation, dass 2020 eine ganze Reihe neuer Mitarbeitenden bei uns ihre Arbeit aufgenommen hat. Das hat erstaunlich gut funktioniert, auch wenn sie die Hochschule und ihre Kolleginnen nur in einem besonderen Ausnahmezustand und zumeist digital kennenlernen konnten. Insgesamt ist es ruhiger geworden. Gemeinsames wurde wichtiger als die Kontroverse, die Bewältigung der neuen Situation stand im Vordergrund.

Das neue duale Studienangebot ist angelaufen. Wie sind die ersten Erfahrungen?
Wir haben ein neues derzeit vierköpfiges Team, das sich sehr konzentriert um die Gestaltung des neuen Studiengangs kümmert. Nach den Einführungstagen und ersten Präsenzveranstaltungen begann allerdings der Lockdown, seither läuft die Lehre in digitaler Form. Die dual Studierenden

nehmen ihr Studium sehr ernst. Ihre Voraussetzungen sind auch andere: Sie haben sich bei ihrem Arbeitgeber verpflichtet, der im Gegenzug ihre Studienbeiträge zahlt. Die Nachfrage nach einem dualen Studium ist groß, wir haben für den zweiten Jahrgang viele Bewerbungen und es ist erfreulich, wie viele junge Menschen sich gern beruflich in der Sozialen Arbeit engagieren wollen.

Was verändert sich beim Abschluss des Diakoniestudiums?
Wir planen im Laufe der kommenden zwei Jahre eine Reform der Qualifizierung. Bislang sah unser Studienmodell ein integriertes Studium der Sozialen Arbeit und der Diakonie vor. Wir halten den dialogischen Bezug dieser beiden Felder weiterhin für wichtig, es hat sich aber gezeigt, dass sich die diakonischen/theologischen Studieninhalte expliziter entfalten müssen. Ein eigenständiger Studiengang ist transparenter in seinem Profil und erleichtert auch einen Zugang für Quereinsteiger und als Weiterqualifikation. Ein Grund für das neue Modell ist auch, dass die Evangelische Kirche in Deutschland Standards definiert hat, um eine Mobilität zwischen den Landeskirchen zu garantieren. Wir wollen diese Standards erfüllen, aber auch den dialogischen Grundgedanken fortführen.

Das Leitwort dieses Jahresberichts lautet „Gemeinsam!“ Was fällt Ihnen dazu für die Ev. Hochschule ein?
Vor allem, dass wir alle gemeinsam die Herausforderungen der Pandemie gut gemeistert haben und dass wir trotz allem auf dem Weg sind, mit den neuen Lehrenden ein gemeinsames Kollegium zu formen.
Im Sommer 2021 feiert die Ev. Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie ihr 50-jähriges Bestehen. Wie ist die Perspektive für die Zukunft?
Zuerst einmal hoffen wir, dass wir feiern können! Gemeinsam! Das Jubiläum soll etwas Verbindendes sein, das sowohl die lange Zeit des Bestehens der Ev. Hochschule als auch den Weg in die Zukunft im Fokus hat. Wir wünschen uns, dass wir in Zukunft ein Ort für noch mehr Wissenschaftlichkeit werden und uns stärker in Hamburger Themen einbringen können. Wir haben den großen Vorteil, in die Stiftung Das Rauhe Haus eingebunden zu sein und damit all diese Felder der Sozialen Arbeit direkt vor der Tür zu haben.

„Solche Erfahrungen stärken“

26

Wichern-Schule Corona hat den Alltag von Lehrern, Schülern und Familien völlig auf den Kopf gestellt. Besonders deutlich wird die Herausforderung in der Grundschule. Doch es gibt Perspektiven.

So ruhig ist es hier sonst nie. Keine fröhlich spielenden Kinder bevölkern den Pausenhof, die sonst rappende Schulstraße ist verwaist. Der Lockdown sorgt auch in der Grundschule der Wichern-Schule für leere Klassenzimmer. Die Pandemie hat Grundschulleiter Stefan Feilcke und seine Lehrer auf eine harte Probe gestellt, und noch ist kein Ende in Sicht. Besonders hart trifft es die Kleinsten. „Das Tragen der Masken ist schwierig, muss aber sein. Gerade in der 1. Klasse ist das Unterrichten damit nicht einfach, denn natürlich leidet die Verständlichkeit“, sagt er. Doch mittlerweile hat sich der Maskenalltag gut eingespielt.

Schnelles Krisenmanagement

Wie die meisten hat auch der 50-Jährige die Coronakrise zu Anfang unterschätzt. Als der erste Lockdown kam, musste das Krisenteam der Schule sofort reagieren. „Digital war nichts vorbereitet“, schildert er die ersten

Tage. Also packten die Lehrerinnen und Lehrer Unterrichtsmaterialien, und die Erzieherinnen und Erzieher der Ganztagsbetreuung (GBS) brachten sie freitags zu den Familien. Manche Eltern seien als Ersatzlehrkräfte überfordert gewesen: „Eine schwierige Zeit für alle.“ Der Start nach den Sommerferien sei recht gut gewesen, findet Stefan Feilcke. Aus dem spendenfinanzierten Bildungsfonds der Wichern-Schule konnten vor den Herbstferien genügend Endgeräte als Leihgabe an die Schüler ausgegeben werden, die sich im Unterricht mit der Technik vertraut machen konnten. So hat die Digitalisierung in kürzester Zeit große Fortschritte gemacht. Es läuft also. „Aber alles, was das Schulleben schön macht, fällt aus.“

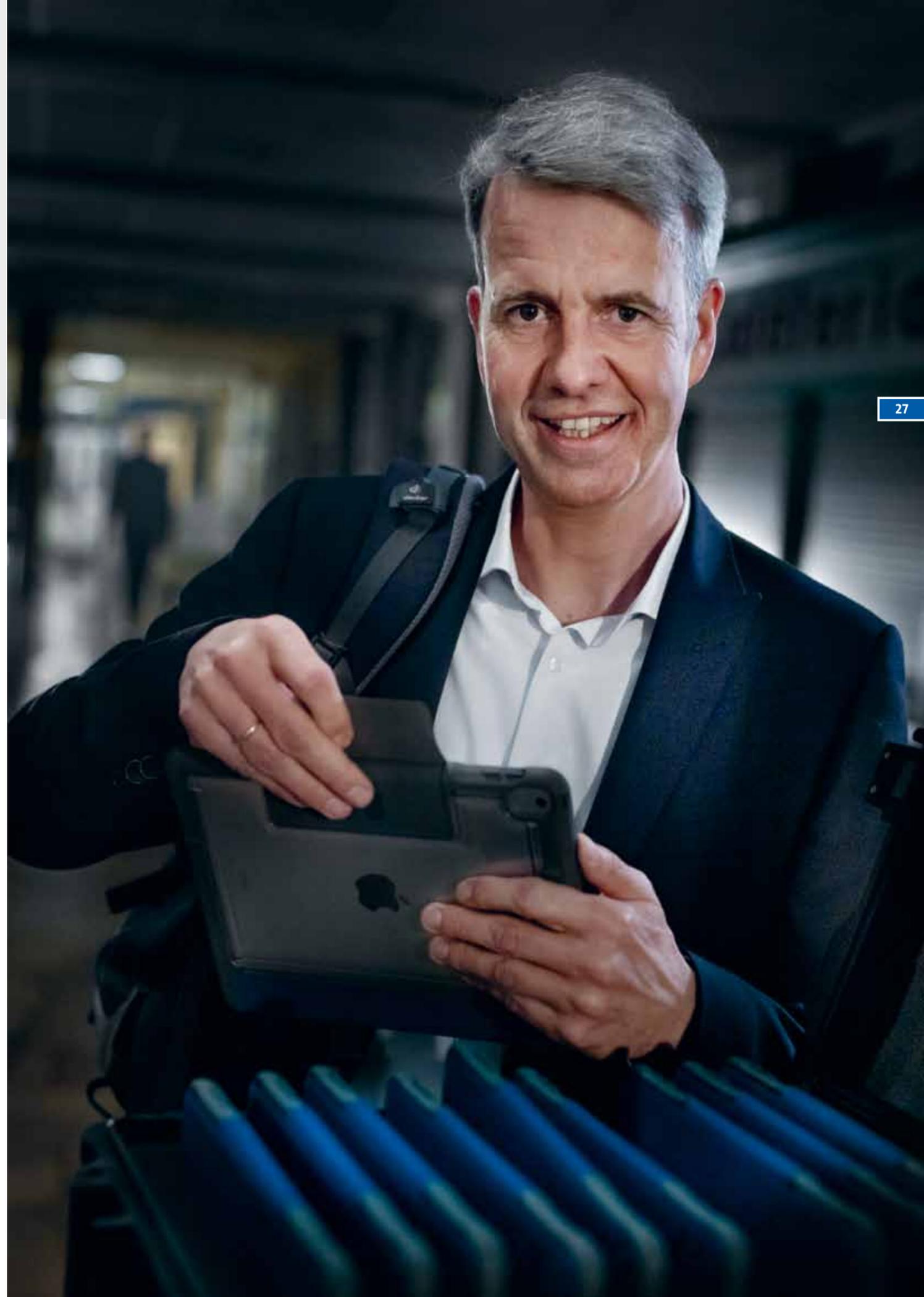
Engagement und Solidarität

Viel Lob hat der Schulleiter für sein Kollegium. „Sie sind von der neuen Technik begeistert und sind viel sicherer geworden.“ Die Kolleginnen

und Kollegen nutzten die Chancen, die dieser Sprung in der Digitalisierung mit sich bringe. „Wir haben eine Perspektive“, findet der Schulleiter. Eine große Hilfe für das Kollegium seien die Erzieherinnen und Erzieher der GBS gewesen. „Sie haben unsere Gruppen mitbetreut, mit angepackt, mitgedacht und mitgezogen“, sagt er dankbar. Beeindruckt haben ihn das Engagement und die Solidarität vieler Eltern. Manche hätten aufgrund von Jobverlust oder Kurzarbeit das Schulgeld nicht mehr voll zahlen können – von anderen kamen Spenden und einige verzichteten auf Leihgeräte zugunsten anderer Familien: „Solche Erfahrungen stärken.“

„Dank des Bildungsfonds gab es genügend Tablets für die Schüler“, freut sich Schulleiter Stefan Feilcke.

27





Gut aufgestellt

Im Herbst 2019 wurde das Gymnasium der Wichern-Schule mit dem Prädikat „Digitale Schule“ ausgezeichnet. Von diesem technischen Know-how haben in der Zeit der Pandemie auch die Stadtteilschule und die Grundschule profitiert. So konnte der Onlineunterricht mit Konferenzen, individueller Kommunikation und die Organisation und Durchführung von Aufgaben überwiegend gut gelöst werden. Auch wenn erst ab Klasse 7 im Gymnasium mit dem iPad gearbeitet wird, war es gelungen, alle Klassen ab Jahrgang 5 so vorzubereiten, dass sie auf der Plattform Classroom zusammenarbeiten und mit Unterrichtsmaterialien versorgt werden können. Auch die Grundschüler haben gelernt, mit dem Tablet zu arbeiten.

Wasserschaden im Physik-Raum

Infolge eines Wasserschadens in einem der Physikräume, der einen Kurzschluss mit anschließendem Brand verursachte, konnten im vergangenen Frühjahr 18 Räume im Flügel V der Wichern-Schule nicht genutzt werden. Die Trocknung und Instandsetzungsarbeiten dauerten bis in den Herbst.



Licht der Welt

Da das Kinderbischofsprojekt im vergangenen Jahr nicht in gewohnter Weise umgesetzt werden konnte, hat das KiBi-Team als Alternative ein Ankommensprojekt für die Schülerinnen und Schüler der neuen 5. Klassen entwickelt. Schulformübergreifend haben die Fünftklässlerinnen und Fünftklässler eine Ausstellung zum Jahresthema mit dem Titel „Ihr seid das Licht der Welt“ erarbeitet, die im Februar 2021 im Stadtteilzentrum Barmbek^oBasch eröffnet worden ist.



Kooperationen

Die Wichern-Schule hat ihre Kooperationen mit den anderen Stiftungsbereichen erweitert. Die hölzernen Stehordner, in denen die Grundschüler zu Beginn der Schulzeit Mappen und Schulbücher sammeln, wurden in den Hand-Werken der Sozialpsychiatrie angefertigt und von den Mitarbeitenden überreicht. Weitere Kooperationsprojekte, die 2020 jedoch nicht stattfinden konnten, sind das Krippenspiel im Haus Weinberg und das gemeinsame Schmücken des Weihnachtsbaumes im Wichern-Saal.



Christoph Pallmeier, Leiter der Wichern-Schule und ihres Gymnasiums

Was waren für Sie die überraschendsten Erfahrungen im „Coronajahr“?

Überrascht hat mich, wie lange wir mit den Folgen der Pandemie zu tun haben. Auch wenn die sich schnell verändernden Vorgaben nur sehr kurze Planungsintervalle zuließen, so haben wir bisher die vielen Maßnahmen gut umsetzen können. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Geholfen hat uns, dass wir nach den Herbstferien eigene Entscheidungen getroffen haben wie zum Beispiel eine Maskenpflicht in den weiterführenden Schulen, die die Schulbehörde erst zwei Wochen später eingeführt hat. Das war hilfreich bei der Vermeidung einer weitreichenden Quarantäne. Natürlich stellte sich die Frage: Wie geht man mit Symptomen um? Da haben wir früh eingegriffen und darum gebeten, dass die Kinder zu Hause blieben, wenn sie eine Schnupfennase haben. Wir hatten eine sehr gute, freundliche Kommunikation mit unserem Gesundheitsamt. So aufgestellt sind wir gut durch das Jahr gekommen und haben keine Infektion innerhalb der Schule weitergegeben.

Das Jahr wurde geprägt durch Präsenzphasen und Homeschooling. Wie hat die Wichern-Schule die

technische Infrastruktur und die digitale Praxis gemeistert?

Vor Corona waren bereits rund 650 Endgeräte im Umlauf, weitere 225 Geräte kamen für die Schulen durch den Digitalpakt dazu, ergänzt durch weitere Spendengeräte. So waren wir in diesem Bereich gut vorbereitet. Schon vor dem Lockdown hatten wir verlässliches WLAN, der Server ist modernisiert worden. Deshalb konnte Vieles parallel laufen. Innerhalb einer Woche haben wir im ersten Lockdown so alles umsetzen können. Ein großes Lob an die Kollegen aus der Digitalgruppe: Sie haben technisch einen hohen Kenntnisstand.

Das wichtige Themenfeld Lehrer-Schüler-Beziehung ist mehr ins öffentliche Bewusstsein getreten. Was sind die Erfahrungen in der Wichern-Schule?

Der Lehrerberuf hat viele Komponenten, nicht nur die der Wissensvermittlung. In der Klasse können die Kollegen sehen, wie es den Kindern geht, beim Homeschooling dagegen nur bedingt. Deshalb ist es umso wichtiger, für die Kinder erreichbar zu sein und den Kontakt zu den Familien nicht zu verlieren. Nicht alle Kinder sind zu Hause unbelastet. Wir geben Rückmeldungen zur Leistung, damit die Kinder einschätzen können, was sie beim Onlinelernen erreicht haben.

Wie lief die ganztägige Bildung und Betreuung (GBS)?

Normalerweise werden die Kinder gemeinsam betreut, nun waren sie nach Kohorten getrennt. Das hat gut funktioniert. Neben Angeboten wie der Kunsttherapie stand vor allem das Spaßprogramm für die Kinder im Vordergrund. Wir haben sogar eine Hüpfburg angeschafft!

Das Leitwort dieses Jahresberichts lautet „Gemeinsam!“ Was fällt Ihnen dazu für die Wichern-Schule ein?

Wir versuchen zu leben, dass wir eine Schule sind mit verschiedenen Formen unter einem Dach. Wir haben alle an einem Strang gezogen, das hat gut geklappt. Gemeinsam bedeutet allerdings während Corona, dass man sich voneinander fernhält und gemeinsam an die Regeln hält, damit es funktioniert. Eltern, Lehrer und Schüler geben aufeinander acht, machen sich Mut, melden zurück, wo es läuft und wo nicht. Manchmal lagen die Nerven blank, aber wir haben es geschafft, dass unsere Schule trotzdem gute Lernerfolge vorzuweisen hat. Wir haben in der Pandemie eine Menge hingekriegt: Wir sind gesund geblieben und konnten gut miteinander arbeiten.



„Ein Krankenhaus bildet das Leben in hoher Verdichtung ab“, findet Krankenhauseelsorger Borris Pietzarka.

Brüder- und Schwesternschaft Corona hat die Aufgabe von Diakon Borris Pietzarka in der Krankenhauseelsorge noch komplexer gemacht: Patienten, Angehörige und Mitarbeiter brauchen in der Krise gute Begleitung.

Seit Monaten treibt Borris Pietzarka eine große Sorge um – die Sorge, bei seiner Arbeit den Menschen nicht nur Gutes mitzubringen, sondern auch das Coronavirus. Denn als Krankenhauseelsorger ist der Diakon auch während der Pandemie nah bei Patienten, um sie zu begleiten und Trost zu spenden. Er hat Krankensegnungen vorgenommen und Sterbenden Wünsche ihrer Angehörigen ausgerichtet, die ihre Liebsten nicht besuchen durften. „Man kann das Leid nicht wegreden, aber es zusammen aushalten“, findet der 51-Jährige. „Ich kann dafür sorgen, dass die Würde der Menschen gewahrt wird.“

Zugang zu Spiritualität

Sein Wunsch, mit Menschen auf spirituelle Erkundung zu gehen, war der Grund für den Diplom-Theologen, sich als Diakon einsegnen zu lassen.

Beim Rauhen Haus hat er viele Jahre im Stiftungsbereich Teilhabe mit Assistenz gearbeitet und dabei hautnah erfahren, wie man Menschen Zugang zu ihrer Spiritualität und religiöse Ausdrucksfähigkeit ermöglichen kann.

Menschen stärken

Diese Berufserfahrung ist für Borris Pietzarka nun bei seiner Tätigkeit als Seelsorger am Asklepios-Klinikum Harburg und im Krankenhaus Groß-Sand von großem Vorteil. Denn wer ins Krankenhaus komme, bringe eine Menge Gepäck mit: „Eigene Lebenserfahrungen, eigene Biografien – und die eigene Spiritualität und Kultur“, weiß der Diakon. Auf diese Ressourcen könne er mit seiner Arbeit aufbauen und Menschen stärken. Ein Krankenhausaufenthalt sei immer auch ein Bruch der Biografie mit vielen Fragen und Ängsten. Mit Menschen auf brüchigen Wegen zu gehen, sieht Borris Pietzarka als

seine Aufgabe und ist immer wieder berührt von dem Satz: „Also, dass ich mal mit einem Seelsorger rede, hätte ich nicht gedacht.“

Zuhören ist wichtig

Seiner pastoralen Kollegin begegnet er auf Augenhöhe, sagt er. „Wir arbeiten sehr gut miteinander.“ Ihm liegt die Betreuung des in Coronazeiten besonders stark belasteten Personals am Herzen. Er bietet Supervisionen an, redet mit den Mitarbeitenden über ihre Erfahrungen – und hört auch hier vor allem zu. „Wir brauchen eine Kultur, in der Menschen selbst handlungsfähig werden“, findet er. Wenn junge Auszubildende oft zum ersten Mal im Leben mit Tod und Leid konfrontiert sind, braucht das Raum. „Da kann man in einem geschützten Rahmen auch mal sagen, wie das ist, wenn jemand stirbt, um den man sich so bemüht hat und muss sich für seine Gefühle nicht schämen.“



„Die Coronakrise hat uns darin bestärkt, dass wir gebraucht werden. Wenn man andere Wege geht, dann öffnen sich auch neue Chancen.“

Als Konviktleiterin der Brüder- und Schwesternschaft ist Claudia Rackwitz-Busse verantwortlich für die Geschäftsführung der Gemeinschaft und deren Vertretung in Kirche und Diakonie. Sie trägt mit Verantwortung für die Ausbildung der Diakoninnen und Diakone an der Ev. Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie.

Das Jahr 2020 wurde vom Thema Corona beherrscht. Wie hat die Brüder- und Schwesternschaft die Herausforderung gemeistert?

Mit Kreativität und Flexibilität. Wir leben in unserer Arbeit von Begegnung und Berührung, von Spiritualität und allem, was die Sinne anregt. Das ist durch die Pandemie deutlich schwieriger geworden, also haben wir neue Wege der Begegnung gesucht. Wir haben uns an Onlineformate gewagt, haben auf diesem Wege Segen geteilt, Andachten gehalten und Seelsorgegespräche geführt. Das hat zu mancher überraschenden Erkenntnis geführt – und manchmal auch zu einem echten Gewinn, denn wir sind mit diesem niedrigschwelligen Angebot zum Teil einfacher in Kontakt mit Menschen gekommen, die wir sonst kaum oder nur schwer erreicht haben.

Gibt es Momente, die Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben sind? Dass wir im Sommer unter Einhaltung der Hygieneregeln einen wunderbaren Brüder- und Schwesterntag mit rund hundert Teilnehmenden erleben konnten, war großartig; das hat mich sehr bewegt und stolz gemacht. Besonders war auch die Aktion der Hoffnungsterne im Advent. Auf dem Stiftungsgelände haben wir 24 goldene Sterne mit Hoffnungsworten

angebracht und so Weihnachten bei all den Beschränkungen sichtbar machen können.

Was ist 2020 schwieriger geworden?

Ich denke da konstruktiv, auch wenn die Bedingungen sich verändern. Der demografische Wandel macht sich auch bei uns bemerkbar, wir bekommen weniger Beiträge. Aber wir nehmen die Herausforderung an und bleiben beweglich. Der Wille zum Mitdenken ist bei allen da. Unsere Verbindung zur Ev. Hochschule ist für die Stärkung und Entwicklung der Ausbildung der Diakoninnen und Diakone richtig und wichtig. Dort werden wir als Partnerin gesehen und geschätzt.

Was hat Sie das Coronajahr für die Ausrichtung der Brüder- und Schwesternschaft gelehrt?

Diakonat bedeutet, dorthin zu gehen, wo es nötig ist. Diakone haben in Zeiten von Lebensumbrüchen einen anderen Zugang zu den Menschen, sie sind Brückenbauer. Das hat uns in Coronazeiten darin bestärkt, dass wir weiterhin gebraucht werden. Wenn man andere Wege geht, dann öffnen sich neue Chancen. Wir wollen Zukunft gestalten. Dafür werden wir uns weiter verändern.

Personal und Finanzen

Personal	2018	2019	2020
Weiblich	852	864	929
Männlich	363	345	382
Davon Vollzeit w/m	199/139	213/131	207/135
Davon Teilzeit w/m	653/224	651/214	722/247
Mitarbeitende insgesamt	1215	1209	1311
Freiwillige	163	175	167

Tarifvertrag und Ordnungen

Das Rauhe Haus wendet den Tarifvertrag der Länder (TV-L) an und ist Mitglied in der Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder (VBL, zusätzliche Altersversorgung). Das Mitarbeitervertretungsgesetz der Evangelischen Kirche in Deutschland wird angewendet. Es besteht eine gewählte Mitarbeitendenvertretung. Im Rauhen Haus gelten die einschlägigen Gesetze mit den

entsprechenden Beauftragten unter anderem für das Schwerbehindertengesetz, Datenschutz- und Antidiskriminierungsgesetz. Das Rauhe Haus hat sich verpflichtet, den Diakoniegovernance-Kodex (DGK zur Kontrolle und Transparenz in Diakonischen Unternehmen) sowie die Transparenz-Standards von Caritas und Diakonie anzuwenden. Das Rauhe Haus lässt seine Jahresabschlüsse in

jedem Jahr durch eine unabhängige Wirtschaftsprüfungsgesellschaft prüfen und erhält das Testat des uneingeschränkten Bestätigungsvermerks. Im Rauhen Haus besteht ein Risiko-Management-System. Die gesetzliche Quote der Beschäftigung schwerbehinderter Menschen wird eingehalten.

Stiftungszwecke und Mitgliedschaften

Die Stiftung Das Rauhe Haus verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke, die Stiftung Bildung und Diakonie des Rauhen Hauses ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige, kirchliche und wissenschaftliche Zwecke. Das Rauhe Haus ist Mitglied unter anderem folgender Organisationen: Alzheimer Gesellschaft, Bundes-

verband Deutscher Stiftungen, Bundesverband Evangelische Behindertenhilfe, Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, Deutscher Evangelischer Verband für Altenarbeit und Pflege, Diakonisches Werk Hamburg, Diakonisches Werk Schleswig-Holstein, Evangelischer Erziehungsverband, Evangelischer Schulbund, Gemeinschaftswerk Evangelischer Publizistik,

Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen, Hamburger Landesarbeitsgemeinschaft für behinderte Menschen (LAG), Trägerverbund Hamburger Osten, Verband Evangelischer Diakonen-, Diakoninnen- und Diakonatsgemeinschaften in Deutschland (VEDD), Verband diakonischer Dienstgeber in Deutschland (VdDD), Passage gGmbH Hamburg.

Erlöse in Mio. Euro	2018		2019		2020	
Kinder- und Jugendhilfe	18,7	24,7 %	21,0	25,8 %	22,5	26,4 %
Teilhabe mit Assistenz	16,2	21,4 %	17,2	21,0 %	17,8	20,9 %
Sozialpsychiatrie	13,1	17,3 %	13,7	16,8 %	14,5	17,0 %
Pflege	6,7	8,9 %	7,4	9,1 %	8,0	9,4 %
Wichern-Schule	12,3	16,3 %	12,6	15,5 %	13,8	16,3 %
Evangelische Hochschule	3,0	4,0 %	3,1	3,8 %	3,4	4,0 %
Sonstige	5,6	7,4 %	6,5	8,0 %	5,1	6,0 %
Summe	75,6		81,5		85,1	

Erlösarten in Mio. Euro	2018		2019		2020	
Betreuungsentgelte	47,3	62,6 %	51,3	62,9 %	51,8	60,9 %
Finanzhilfe Schulbehörde, Zuschüsse	11,4	15,1 %	11,9	14,6 %	12,5	14,7 %
Schulgelder/Teilnehmerbeiträge	2,9	3,8 %	3,0	3,7 %	2,9	3,4 %
Zuwendungen	3,8	5,0 %	4,0	4,9 %	4,3	5,1 %
Spenden	1,6	2,1 %	1,8	2,2 %	1,4	1,6 %
Sonstige	8,6	11,4 %	9,5	11,7 %	12,2	14,3 %
Summe	75,6		81,5		85,1	

Kosten in Mio. Euro	2018		2019		2020	
Personalkosten	54,0	72,0 %	57,4	72,3 %	60,6	73,2 %
Betreuungsaufwand	1,3	1,7 %	1,2	1,6 %	0,9	1,1 %
Lebensmittel	2,5	3,3 %	2,5	3,1 %	2,3	2,8 %
Wirtschaftsaufwand	2,7	3,6 %	2,8	3,5 %	2,7	3,3 %
Verwaltungsaufwand	2,9	3,9 %	3,2	4,0 %	3,0	3,6 %
Mieten	3,4	4,5 %	3,7	4,7 %	3,6	4,3 %
Wasser/Energie	1,6	2,1 %	1,6	2,1 %	1,7	2,1 %
Instandhaltung	2,0	2,7 %	2,1	2,6 %	2,5	3,0 %
Zinsen	0,5	0,7 %	0,5	0,6 %	0,4	0,5 %
Abschreibungen	2,2	3,0 %	2,3	2,9 %	2,3	2,7 %
Sonstige Sachkosten	1,9	2,5 %	2,1	2,6 %	2,8	3,4 %
Summe	75,0		79,4		82,8	

Aktiva in Mio. Euro	2018	2019	2020
Anlagevermögen	50,9	50,2	55,8
Umlaufvermögen	9,5	16,1	16,9
Summe Aktiva	60,4	66,3	72,7

Passiva in Mio. Euro	2018	2019	2020
Stiftungskapital/Rücklagen/Fördermittel/Rückstellungen	45,6	51,6	56,0
Verbindlichkeiten/Rechnungsabgrenzung	14,8	14,7	16,7
Summe Passiva	60,4	66,3	72,7

Platz- und Betreuungszahlen

Kinder- und Jugendhilfe

Region Mitte-Ost

Stationäre Betreuung	15 Plätze
Ambulante Betreuung	50 Betreute
Integrative Tagesgruppenarbeit	23 Plätze

Region Mitte-West

Stationäre Betreuung	30 Plätze
Ambulante Betreuung	51 Betreute
GBS an der Wichern-Schule	306 Plätze

Region Wandsbek

Stationäre Betreuung	34 Plätze
Ambulante Betreuung	35 Betreute
Pflegekinderdienst	282 Plätze

Region Eimsbüttel/Altona

Stationäre Betreuung	26 Plätze
Ambulante Betreuung	95 Betreute

Integration und Sozialtherapeutische Hilfen

Stationäre Betreuung	46 Plätze
Ambulante Betreuung	75 Betreute
Frühförderung	114 Betreute

Kinder- und Familienzentrum Dringsheide

Pädagogische Gruppenangebote, offene Treffs	ca. 128 Erwachsene und Kinder
„Dringsheider Sommerleben“	bis zu 60 TN
Ambulante Betreuung	1 Betreuung

Teilhabe mit Assistenz

Region Südholstein

Stationäre Betreuung	70 Plätze
Ambulante pädagogische Betreuung	65 Betreute
Tagesförderung	41 Betreute
Andere Leistungsanbieter	20 Plätze

Gastweise Betreuung, Gäste und Tagungen:

Gäste- und Tagungshaus	18 Plätze
Gastweise Betreuung (Ferien)	45 Plätze
Gäste (Schulen, Vereine usw.)	ca. 8 Gruppen

Region Hamburg

Stationäre Betreuung	64 Plätze
Ambulante pädagogische Betreuung	74 Betreute
Ambulant betreute Wohngemeinschaften	62 Betreute
Tagesförderung	40 Betreute
Individuelle Arbeitsbegleitung	62 Betreute

Regionsübergreifend drei Kulturtreffpunkte

Feste und offene Gruppenangebote	100 TN/Woche
Kurse zur Erwachsenenbildung	ca. 100 TN/Jahr
Angebote zu Ferienreisen	ca. 120 TN/Jahr
Angebote im Kirchenjahr	ca. 200 TN/Jahr

Sozialpsychiatrie

Stationäre Angebote

Region Mitte	36 Plätze
Region Nordost	37 Plätze
Region Nord	60 Plätze

Ambulant betreute Wohngemeinschaften

Region Mitte	6 Betreute
Region Nordost	12 Betreute
Region Nord	17 Betreute

Ambulante Unterstützung

ca. 400 Personen

Teilhabe am Arbeitsleben

78 Plätze

Pflege

Alten- und Pflegeheim Haus Weinberg

Wohnbereiche	74 Plätze
Kurzzeitpflege	14 Plätze
Dementen-Wohngemeinschaft	10 Plätze
Integrierte Ambulante Pflege	60 Betreute

Evangelische Berufsschule für Pflege

Altenpflegeausbildung	195 TN
Gesundheits- und Pflegeassistenz	58 TN
Pflegefachfrau/Pflegefachmann	29 TN

Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie

Vollzeitstudium Bachelor	225 Studierende
Vollzeitstudium Master	59 Studierende
Berufsintegrierendes Studium Bachelor	186 Studierende
Berufsbegleitendes Studium Master	62 Studierende
Praxisintegrierendes (duales) Studium Bachelor	15 Studierende

Wichern-Schule

Grundschule (12 Klassen)	312 Schüler
Stadtteilschule Sek I (19 Klassen)	469 Schüler
11. Klasse Stadtteilschule (3 Klassen)	72 Schüler
Comeback	15 Schüler
Gymnasium Sek I (18 Klassen) Studienstufe	461 Schüler
(gymnasiale Oberstufe, 8 Klassen)	209 Schüler

Brüder- und Schwesternschaft

Regionale Gliederungen und Konvente	12 Konvikte
	2 Konvente
In der Nordkirche	7 Konvikte
In anderen Landeskirchen	5 Konvikte

Stimmberechtigte Mitglieder	645 Personen
Witwen/Witwer	32 Personen
Studierende in der Vorbereitungszeit	79 Personen
Zusammen	756 Personen

Von 645 Mitgliedern sind	567 Diakone und Diakoninnen
--------------------------	-----------------------------

Gremien

Verwaltungsrat des Rauhen Hauses

Johan Sieveking (Vorsitz)
Heide Bley
Diakonin Doris Hamer
Diakon Christian Heine
Joachim Knuth
Jakob-Hinrich Leverkus
Stefanie Liebenguth
Prof. Dr. Reinhard Lindner
Katharina von Fintel
Thilo von Trotha

Wirtschaftsausschuss

Thilo von Trotha (Vorsitz)
Heide Bley
Jakob-Hinrich Leverkus
Johan Sieveking

Vorstand

Vorsteher
Pastor Dr. Andreas Theurich
Kaufmännische Vorständin
Sabine Korb-Chrosch

Verwaltungsrat der Stiftung Bildung und Diakonie

Johan Sieveking (Vorsitz)
Diakonin Doris Hamer
Diakon Christian Heine
Diakonin Helen Joachim
Diakonin Katharina Seiler

Beratend:

Prof. Dr. Kathrin Hahn
Sabine Korb-Chrosch
Diakonin Claudia Rackwitz-Busse
Pastor Dr. Andreas Theurich

Kuratorium der Wichern-Schule

Pastor Dr. Andreas Theurich
Andreas Gleim
OKR Prof. Dr. Bernd-Michael Haese
Pastor Thomas Kärt
Pastor Hans-Ulrich Keßler
Sabine Korb-Chrosch
Dr. Martin Vetter
Katharina von Fintel
Beratend:
Christiane Erdmann
Stefan Feilcke
Pastorin Martje Kruse
Christoph Pallmeier

Leitung Stiftungsbereiche

Kinder- und Jugendhilfe
Dr. Peter Marquard
Teilhabe mit Assistenz
Ulrike Stelljes (ab 1.3. 20)
Sozialpsychiatrie und Pflege
Wolfgang Bayer
Wichern-Schule
Christoph Pallmeier
Evangelische Hochschule
Prof. Dr. Kathrin Hahn

Konviktmeisterin

Diakonin Claudia Rackwitz-Busse

Leitung Stabsstellen

Stabsstelle Engagement
Diakon Reinhard Förtsch
Stabsstelle Kommunikation
Diakon Uwe Mann van Velzen
Stabsstelle Personalentwicklung
Margret Afting-Ijeh
Stabsstelle Seelsorge
Pastorin Corinna Peters-Leimbach
(bis 29.2.20),
Pastorin Ute Reckzeh (ab 1.6.20)

Leitung Zentrale Dienste

EDV/Informationstechnik
Andreas Gaefcke
Immobilienmanagement
Stefan Ecke
Personalwesen
Carmen Strauch
Rechnungswesen
Peter Holtze
**Veranstaltungs- und
Verpflegungsmanagement**
Anja Habermann

Mitarbeitendenvertretung

Stefanie Liebenguth (Vorsitz)
Dieter Jessen-Langer (Stellvertr.)
Kirstin Knutzen (Stellvertr.)
Christian Bergmann
Michael Blum
Jörg Hasse
Jörg Heinsohn
Johann-Peter Karnatz
Ronald Köster
Gerald Quast
Heiner Schoenen
Susanne Siems-Bokowski
Petra Steinborn
Beschwerdestelle AGG
Susanne Siems-Bokowski
Schwerbehindertenvertretung
Bettina Izzo
**Jugend- und Auszubildenden-
vertretung**
derzeit unbesetzt

Hochschulsenat

Prof. Dr. Kathrin Hahn (Vorsitz)
Christina Balzer
Prof. Dr. Christof Beckmann
Paul Bröcher
Prof. Dr. Hendrik Höver
Prof. Dr. Marcus Hußmann
Cansel Ilgül (Vertr.)
Selena Kahle (Vertr.)
Alexandra Kauffmann
Tim Kurzweg
Hans Josef Lembeck (Vertr.)
Dr. Phyllis Levin (Vertr.)
Maarit Müller (Vertr.)
Prof. Dr. Matthias Nauerth
Nicos Ohse
Prof. Dr. Johannes Richter
Prof. Dr. Siegfried Saerberg (Vertr.)
Prof. Dr. Gabriele Schmidt-Lauber
Maria-Katharina Schulz
Klara Skiera (Vertr.)
Matthias Weser
Dr. Anneke Wiese
Constanze Wulf (Vertr.)
Beratend:
Sabine Korb-Chrosch
Diakonin Claudia Rackwitz-Busse
Pastor Dr. Andreas Theurich

Hochschulrat

Katharina von Fintel (Vorsitz)
Wolfgang Bayer
Urs Erben
Prof. Dr. Bernd-Michael Haese
Dr. Antje Mansbrügge
Kay Nernheim
Martina Pleyer
Diakonin Claudia Rackwitz-Busse
Volkmar Schadwinkel
Diakonin Katharina Seiler
Prof. Dr. Susanne Vaudt
Beratend:
Prof. Dr. Kathrin Hahn
Prof. Dr. Marcus Hußmann
Sabine Korb-Chrosch
Maria-Katharina Schulz
Sophie Sillus (Vertr.)
Pastor Dr. Andreas Theurich

Allgemeiner Studierenden- ausschuss (ASTA)

Bela Borgerding
Derya Buzoglu
Elisabeth Condoi
Ann-Kathrin Dittschlag
Selena Kahle
Alexandra Kauffmann
Kira Sauermüller
Britta Schmatz
Paul Seitz
Isabell Wibben

Elternrat der Wichern-Schule

Dennis Körner (Vorstand)
Sascha Preuß (Vorstand)
Sanja Sivic (Vorstand)
Can Yörenc (Vorstand)
Sidika Arman
Annette Busch
Katharina Dose
Stefani Johannsen
Fatma Kosar
Stephan Lubitz
Grit Mahendran
Mohamed Maiga
Annette Noch
Ina Nöbbe
Dagmar Obermeyer
Andrea Prosch-Eggert
Andreas Schaller
Diana Schultz
Sylvia Thiele
Susanne Tirok
Jasmin Wafi

Beirat zum evangelischen Profil der Wichern-Schule

Diakonin Birge Brandt
Ute Brinkmann-Schwerin
Stefan Feilcke
Mirjam-Rabea Ipsen
Pastorin Martje Kruse
Diakon Günter Kutzke
Christoph Pallmeier
Urte Piper
Peter Schultze
Alke Seidenberg

Schülervertretung der Wichern-Schule

Alexander Albus
Annabelle Albus
Volkan Arman
Tobias Otto
Akasya Yildiz

Ältestenrat der Brüder- und Schwesternschaft

Pastor Dr. Andreas Theurich
(Leitung)
Diakonin Claudia Rackwitz-Busse
(Leitung)
Diakonin Nicola Ahrens-Tilsner
Diakon Reinhard Förtsch
Diakonin Dagmar Krok
Diakon Martin Leimbach
Diakon Niclas Rabe
Diakonin Brigitte Wever
Diakonin Ute Zeißler

Delegiertenversammlung der Brüder- und Schwesternschaft

Pastor Dr. Andreas Theurich
(Leitung)
Diakonin Claudia Rackwitz-Busse
(Leitung)
Diakon Nils Baudisch
Diakon Jürgen Behrends
Diakonin Eva-Maria Gomolzig
Diakon Klaus Herrmann
Diakonin Alexandra Koch
Martin Krok
Diakon Martin Leimbach
Diakon Bernd Schindler
Diakon Dieter Walf
Diakonin Brigitte Wever
Diakon Holger Wiebe
Diakonin Dagmar
Wiesmann-Neitzel
Diakon Richard Zimmer
Diakon Günther Zimmermann

Geschäftsführer

**Agentur und Reise- und
Versandbuchhandlung r+v**
Dr. Martin Sterr
rhP Rauhes Haus Personaldienste
Peter Holtze, Stefan Ecke

Januar

6. Traditioneller Neujahrsegen im Alten Rauhen Haus



30. Besuch der Kinderbischofe der Wichern-Schule bei Hamburgs Erstem Bürgermeister, Dr. Peter Tschentscher

Februar

1. Prof. Dr. Siegfried Saerberg übernimmt die neu eingerichtete Stiftungsprofessur für Disability Studies und Teilhabeforschung an der Ev. Hochschule.

16. Das Rauhe Haus präsentiert Einsatzmöglichkeiten auf der Freiwilligen-Börse Aktivoli.



21. Abschied von Pastorin Corinna Peters-Leimbach nach sechsjähriger Tätigkeit als Seelsorgerin im Rauhen Haus

März

1. Ulrike Stelljes ist neue Leiterin des Stiftungsbereichs Teilhabe mit Assistenz.

1. Prof. Dr. Karin Nissen-Rizvani übernimmt die künstlerische Leitung des Klabauter Theaters.

13. Im Rauhen Haus wird ein Corona-Krisenstab eingerichtet, der wöchentlich tagt.

April



3. Die Mitarbeitendenzeitung RH intern extra erscheint bis Ende Juni im wöchentlichen Rhythmus, um alle über das aktuelle Geschehen der Corona-Krise im Rauhen Haus zu informieren.



Zusammen mit RH intern wird jeweils ein liebevoll gestaltetes Hoffnungswort der Brüder- und Schwesternschaft versendet.



Auf dem Stiftungsgelände vor dem Altenpflegeheim Haus Weinberg gibt es regelmäßig Musikdarbietungen und Segensworte zur Ermutigung für Bewohner, Klienten und Mitarbeitende.



9. Die Osteransprache von Pastor Dr. Andreas Theurich wird als Videobotschaft versendet.

Mai

7. Einweihung der Klön-Bude vor dem Haus Weinberg

27. Die neue Website „Lebenswelten im Dialog“ ist online.

Juni



1. Pastorin Ute Reckzeh übernimmt das Amt der Seelsorgerin im Rauhen Haus. Die 55-Jährige bringt vielseitige Berufs- und Lebenserfahrungen mit: In den letzten Jahren hat sie als Seelsorgerin in der Fachklinik für Lungenerkrankungen in Großhansdorf gearbeitet. Vorher war sie als Gemeindepfarrerin tätig, zunächst in Elmshorn und Kellinghusen, später dann in Hongkong, wo sie sich eine Stelle mit ihrem Mann geteilt hat.

- 15.–19. 74 Auszubildende der Ev. Berufsschule erhalten ihre Examenzeugnisse zum Gesundheits- und Pflegeassistenten sowie zum examinierten Altenpfleger.



19. Sommersegnen am Teich mit den Einführungen von Ulrike Stelljes und Ute Reckzeh

24. Start der digital gestützten Mitmachaktion „Let's walk together“ für Mitarbeitende und Klienten

August

11. Mit neun Einschulungsfeiern und viel Abstand werden insgesamt 243 neue Erst- und Fünftklässler an der Wichern-Schule empfangen.

September

10. Premiere des Bühnenstückes „Alle Krank“ im Klabauter Theater



13. Einsegnung von 14 Absolventinnen und Absolventen der Ev. Hochschule in das Diakoniat durch Bischofin Kirsten Fehrs und Aufnahme von sieben Frauen und Männern in die Brüder- und Schwesternschaft

18. Fachkräfte wählen die Diakonie im Branchenranking Gesundheitswesen auf Platz 3 der beliebtesten Arbeitgeber.



29. Die Ev. Hochschule verabschiedet Prof. Dr. Thomas Möbius.

Oktober

1. Start des neuen Dualen Studiums an der Ev. Hochschule mit 60 Studienplätzen

1. Simona Schuhmacher übernimmt die Leitung des Integrierten Ambulanten Pflegedienstes im Rauhen Haus.

29. Premiere des Stückes „Publikumsbeschimpfung“ im Klabauter Theater

November



4. Nach 20 Jahren wird Diakon Ulrich Bartels als Leiter des Alten- und Pflegeheims Haus Weinberg in den Ruhestand verabschiedet. Sein Nachfolger wird der langjährige Pflegedienstleiter Ralf Hegger.



19. Die neue Website des Rauhen Hauses geht online.

24. Regionalleiterin Elisabeth Farnschläder wird nach 30-jähriger Tätigkeit in der Sozialpsychiatrie verabschiedet.

27. Neues Buch: Lebenswelten im Dialog – Glaubens- und kultursensible Praxis in Hamburg-Mitte

29. Täglich eine kleine Freude: Der Onlineadventskalender wird wieder verschickt.



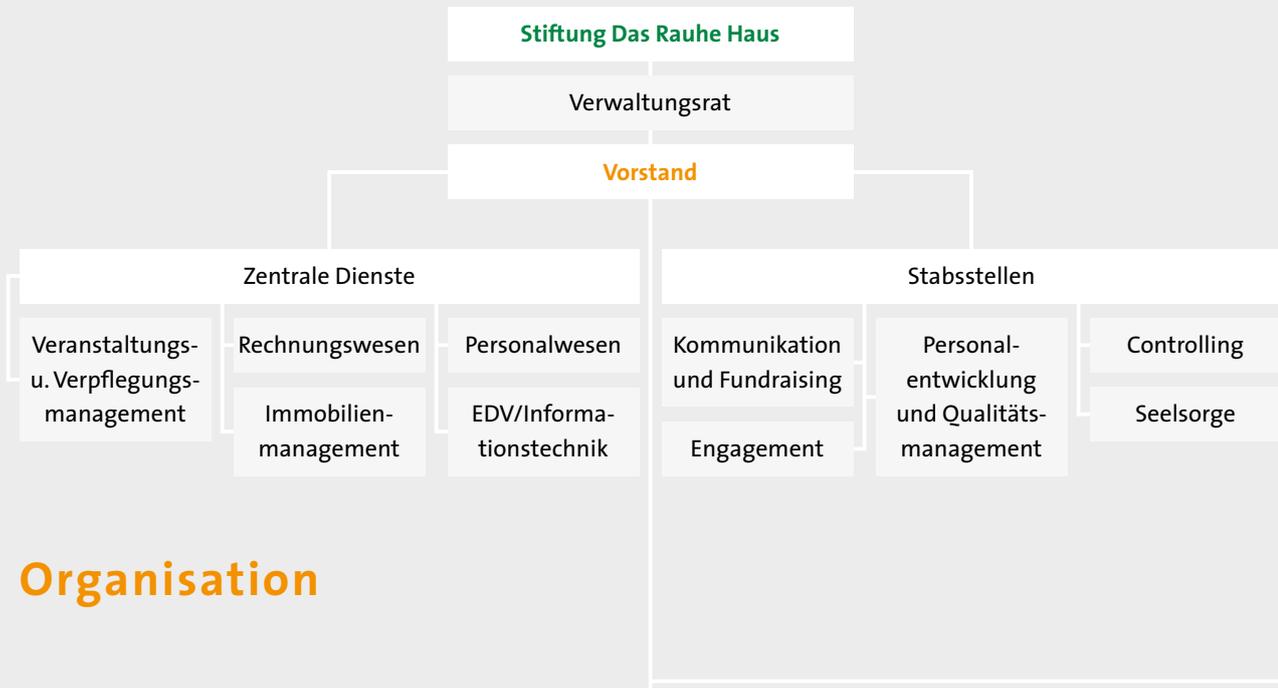
30. Nach der traditionellen Advents-andacht für Mitarbeitende und Klienten vor dem Alten Haus kommt es zu einem Polizeieinsatz. Es wurden jedoch keine Verstöße gegen die Coronaregeln festgestellt.

Dezember

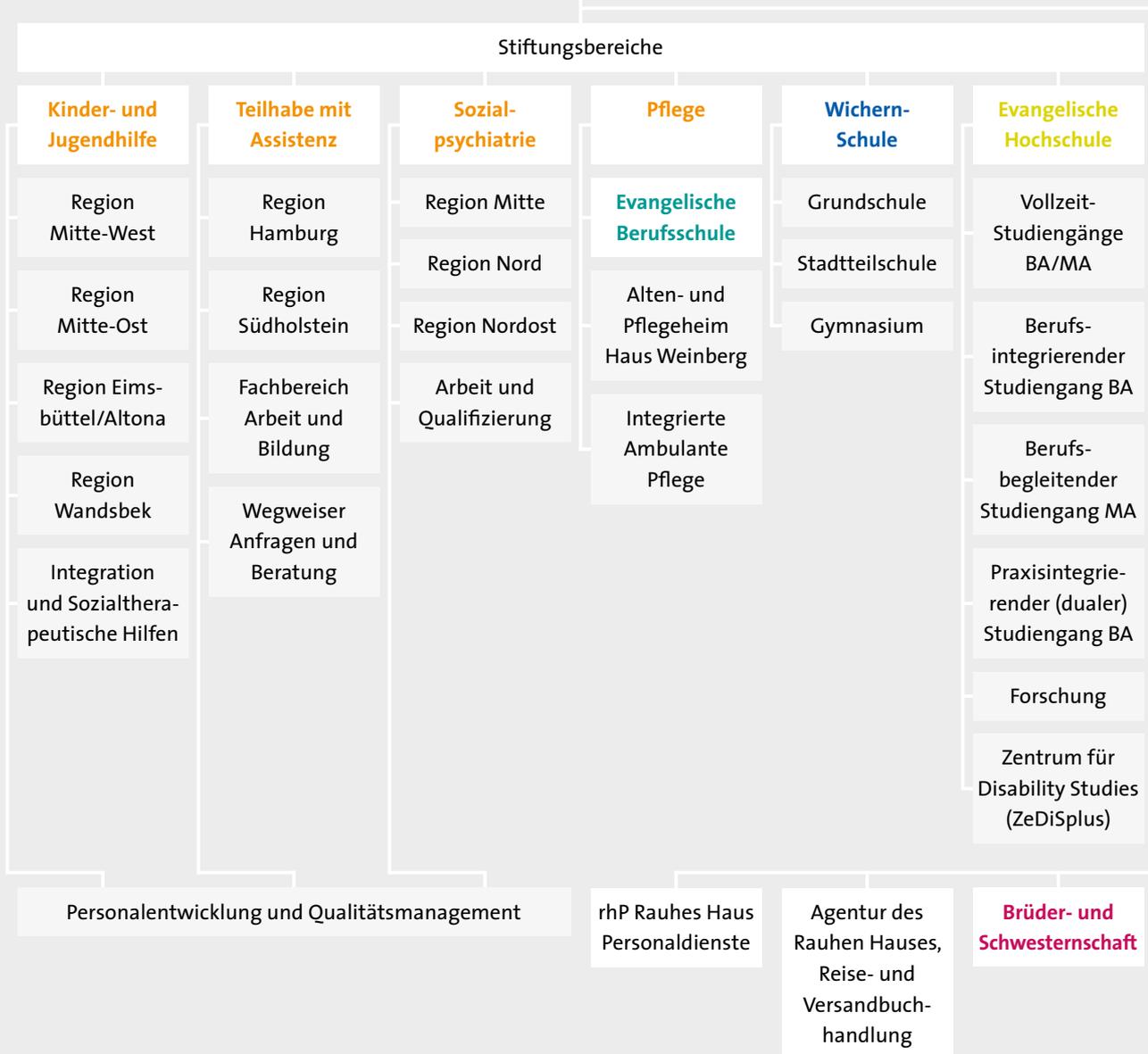


- An mehreren Standorten des Rauhen Hauses wird mit regelmäßigen Reihentestungen auf das Coronavirus begonnen.

24. Der Weihnachtsgottesdienst von Vorsteher Pastor Dr. Andreas Theurich wird als Video übertragen.



Organisation



Jahresbericht

Die Arbeit des Rauhen Hauses
2020

Herausgeber

Vorstand des Rauhen Hauses

Stiftung Das Rauhe Haus

Beim Rauhen Hause 21
22111 Hamburg
Tel. 040/655 91-111
Fax 040/655 91-230
kommunikation@rauheshaus.de
www.rauheshaus.de

Spendenkonto

Evangelische Bank
BIC GENODEF1EK1
IBAN DE34 5206 0410 0106 4047 07

Redaktion Freia Imsel,
Misha Leuschen, Ulrike Marthen,
Uwe Mann van Velzen (Leitung),
Dr. Sylvia Nielsen

Gestaltung Johannes Groth
Kommunikationsdesign, Hamburg

Fotos Stefan Albrecht (Titel, 3, 5, 7, 9,
11, 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 28, 29, 31),
Tina Erösova (12), Stefan Feilcke (28),
Freia Imsel (16, 39), Gisela Köhler (8, 24),
Martin Krok (39), Martin Leimbach (38),
privat (8, 12, 16, 24), Philipp Reiss (38),
Stephan Wallocha (19, 38, 39)

Litho Dunz-Wolff Medien-
dienstleistungen GmbH, Hamburg

Druck A. S. Müller Sofortdruck
GmbH, Hamburg

Aus Gründen der Lesbarkeit wird in unseren Texten darauf verzichtet, geschlechtsneutrale Formulierungen zu verwenden. Soweit personenbezogene Bezeichnungen nur in männlicher oder weiblicher Form angeführt sind, beziehen sie sich auf Männer und Frauen in gleicher Weise.

Barrierefrei Eine Zusammenfassung vom Jahresbericht in leichter Sprache finden Sie im beigelegten Heft.



